10. Jahrgang, Nr.40, Dezember 2003

EURO 3,75

DEGUFORUM

**Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften**



Unser Top-Thema:

Spuk von Walter von Lucadou

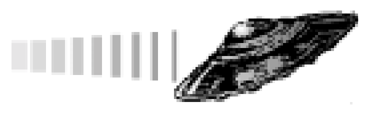
Nachlese des DEGUFO-Kongresses:

Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen

Rezension von Christoph Krüger

Zeitanomalien im Alltag

von Jens Waldeck



Das DEGUFORUM vor dem 11. Jahr

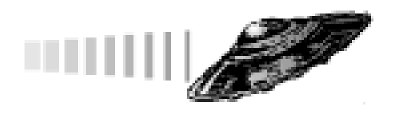
Liebe Leserinnen und Leser!

Welche Zeitschrift kann für sich beanspruchen, in den letzten zehn Jahren den Bezugspreis (fast) nicht verändert zu haben? Als das DEGUFORUM im Januar 1994 zum ersten Mal an die Mitglieder und Interessenten der DEGUFO versendet wurde, betrug der Bezugspreis 7,00 DM, ab Heft 3 wurde er geringfügig auf 7,50 DM erhöht. Und bei diesem Preis ist es bis einschließlich Heft 40 geblieben, das Sie jetzt in den Händen halten. Das ist eine Leistung, auf die wir stolz sind. Bei der Umstellung auf den Euro haben wir sogar zu unserem Nachteil einen Umrechnungsfaktor von nur 2 zugrunde gelegt.
Noch etwas hat sich in all den Jahren nicht verändert. Das ist (besser war) die optische Erscheinung, die bis zum Heft 39 schwarz-weiß geblieben ist. Das war oftmals bedauerlich, denn viele Abbildungen verlieren durch das Fehlen der Farbe an Aussagekraft und Wert. Wir haben uns damit getröstet, dass es auf den Inhalt der Beiträge ankommt, nicht so sehr auf die optische Erscheinung der Abbildungen. Wer sich gern an großflächigen bunten Bilder erfreut, der wird auf dem Zeitschriftenmarkt zur Genüge bedient. Zu diesen Zeitschriften wollen wir bewusst nicht in Konkurrenz treten.
Jede Ära geht aber einmal zu Ende. Stillstand kann Rückschritt bedeuten, wenn wir uns dem technischen Fortschritt verschließen, denn Farbdrucke sind in den letzten Jahren relativ preiswerter geworden. Seit längerer Zeit beschäftigten wir uns daher mit dem Gedanken, die Optik aufzubessern. Mit Heft 40 halten Sie erstmals einen Farbdruck in den Händen. Wie Sie sehen, hat sich an der inhaltlichen Linie nichts geändert. Nach wie vor legen wir Wert auf die Qualität der Beiträge, Bilder betrachten wir als Beigabe, um den Text verständlicher zu machen, nicht um mangelnde Qualität zu kaschieren. Niemand käme heute mehr auf den Gedanken, seine Urlaubsbilder in schwarz-weiß zu fotografieren oder den Fernseher ohne Farbe zu bestellen, selbst wenn er/sie dadurch an Kosten sparen könnte.
So kam es, dass wir, der Vorstand der DEGUFO und die Redaktion des DEGUFORUMs, uns entschlossen, den Druck umzustellen. Freilich hat die Farbe auch ihren Preis. Das heutige Heft hat noch den alten Preis, aber mit der Ausgabe 41, die im März 2004 erscheint, werden wir den Preis auf 5 Euro erhöhen (müssen). Für die Mitglieder der DEGUFO ändert sich dadurch gar nichts. Das DEGUFORUM ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Und die Bezieher, die das Heft bisher ohne Mitgliedschaft bezogen haben, hoffen wir, nicht verärgert zu haben, und bitten um Ihr Verständnis.

Das Topthema in dieser Ausgabe ist den Grenzwissenschaften gewidmet. Damit steht die Frage im Raum: Was hat ein solches Forschungsgebiet in einem UFO-Magazin zu suchen? Was kann oder soll ein Forscher mit PSI-Phänomenen, wie Hellsehen oder Channeling anfangen? Sollte er vielleicht besser die Finger von so genannten paranormalen Ereignissen lassen? Manches spricht dafür, wenn wir beispielsweise bestimmte Anzeigen von selbsternannten Hellsehern und Channelingmedien in Betracht ziehen. Selbstdarstellung ist angesagt. Wahrhaftigkeit bleibt nicht selten auf der Strecke. Und die Ergebnisse dieser Form paranormalen Wirkens? Oft nur Belanglosigkeiten auf dem Niveau von Zeitungshoroskopen. Pseudoweisheiten einer Vulgäresoterik, die viel versprechen und nur wenig halten. Kurzum: Vieles hiervon ist für den ambitionierten UFO-Forscher sinn- und nutzlos. Überlassen wir deshalb diese Formen typischer Jahrmarktesoterik ihren eigenen Aktivitäten in den hinlänglich bekannten einschlägigen Boulevardblättern und stellen die Frage neu: Was kann ein UFO-Forscher mit den Methoden parapsychologischer Forschung anfangen? – nachdem deren Vielfalt von offensichtlichen Unsinnigkeiten bereinigt wurde. Artikel von bedeutenden Forschern auf dem parapsychologischen Grenzgebiet, wie Walter von Lucadou, könnten hier den Weg ebnen, zu neuen Ansätzen – auch in der UFO-Forschung.
In diesem Sinne:
Wir forschen für Sie – forschen Sie mit uns!

Ihr Peter Hattwig und Jens Waldeck





Inhaltsverzeichnis

Unser Top-Thema: Spuk

Aufsätze / Berichte

Zeit

UFO-Forschung

Kornkreisforschung

Kurzberichte / Sonstiges

Sichtungen und Erlebnisse

Kurzberichte aus Wissenschaft und Technik

Nachrichten / Veranstaltungen



UND SIE FLIEGEN DOCH ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten zusammengestellt von Peter Hattwig

Ein Ballon? Klingenberg am Main Sommer 2002

Es war Juni oder Juli etwa gegen 23 Uhr. Ich lag in meinem Bett und konnte nicht einschlafen. Also schaute ich durch das Fenster den klaren Sternenhimmel an. Dort fiel mir ein besonders heller und bläulich leuchtender Stern auf, den ich die ganze Zeit anblickte. Er stand still. Dann plötzlich fing er an, sich etwas zu bewegen, was ich aber erst als Einbildung abtat, da ich ja die ganze Zeit draufschaute. Schließlich stand er wieder still. Dann beobachtete ich jedoch, wie dieser Stern sich mit deutlich erkennbarer Geschwindigkeit von Ost nach West bewegte, aus meiner Sicht etwa 15km/h, natürlich war es in Wirklichkeit schneller, etwa wie ein sehr schnell fliegendes Flugzeug. Dann war er aus meinem Blickfeld verschwunden.

Beobachtungsdaten:
Ort: 63911 Klingenberg am Main
Datum: 06 oder 07/2003
Uhrzeit: etwa 23.00 bis 23.30 Uhr
Helligkeit und Farbe: wie ein Stern, blau
Geräusche: lautlos
Entfernung: Höhe wie ein Flugzeug
Wetter: trocken, windstill, Himmel bei Beobachtung klar

Antwort Peter Hattwig:
Zufällig habe ich zur gleichen Zeit in der Tageszeitung von einer angeblichen Ufo-Sichtung in der Nähe von Bremen gelesen, bei der ähnlich beschriebene Objekte gesichtet wuden. Die Flugsicherung des Flughafens berichtete, dass es sich dabei um hoch fliegende Ballons gehandelt habe, die von der untergehenden Sonne angestrahlt wurden.
Ich könnte mir vorstellen, dass es in dem geschilderten Fall ähnlich war. Die Sichtung war nach den Angaben des Zeugen an den längsten Tagen des Jahres, wenn es zwischen 22 und 23 Uhr dunkel wird. Genau zu dieser Zeit wurde das Objekt gesehen. Daher ist es sehr gut möglich, dass es sich um einen Ballon gehandelt hat, der von der untergehenden Sonne angestrahlt wurde.

PeHa

Im Zickzack über den Himmel Ägäis/Türkei Sept. 03

Am Abend des 4.9.03 saß ich mit meiner Frau auf dem Balkon unserer Hotelanlage in Kamer an der Ägäis-Küste in der Türkei. Ich sah zum Sternenhimmel und glaubte eine Sternschnuppe zu sehen, bis ich zwei einschneidende Richtungsänderungen bemerkte. Etwa eine Minute später machte mich meine Frau auf zwei Objekte über uns aufmerksam, die sich schnell von Nord nach Süd im Zick-Zack-Kurs bewegten, aber nicht kreuzten, Dauer etwa fünf Sekunden. Danach kam noch einmal ein Objekt aus Ost nach West mit den gleichen Flugeigenschaften.
Es konnte sich meines Erachtens nicht um Flugzeuge gehandelt haben, auch nicht um Laser, da die Entfernungen und die Höhen zu groß waren. Wir hatten beide den Eindruck, als würden sich die Objekte aus eigener Kraft bewegen. Die Geschwindigkeit musste ernorm gewesen sein, deswegen mein erster Eindruck, dass es eine Sternschnuppe war. Die Beobachtungen habe ich tags darauf mit Flugzeugen verglichen, die für die gleiche Strecke etwa zwei Minuten brauchten.
Interessante Anmerkung: Meine Frau erzählte gestern einer guten Freundin belustigt, dass wir ein Ufo beobachtet hätten. Diese berichtete uns darauf hin, dass sie vor einigen Wochen auch ein Ufo beobachtet habe und beschrieb die gleiche Erscheinung, ohne die Beschreibung meiner Frau zu hören. Sie hatte die Lichtobjekte in Hanzenber/Bayern mit ihrem Mann gesehen.
Vielleicht gibt es gerade daher eine natürliche Erklärung. Bei der Deutlichkeit der Lichterscheinung bin ich davon ausgegangen, irgend etwas in den Medien zu lesen oder zu hören. Dieses Phänomen müssen sehr viel Menschen beobachtet haben.

Anmerkung Peter Hattwig: Bei uns sind keine weiteren Meldungen eingegangen. Für die Meldung aus der Türkei wurde keine herkömmliche Erklärung gefunden.

Ein durchscheinendes Objekt Lübeck Dezember 2000

Am 08.12.2000, um etwa 22 Uhr 50, schauten meine Frau und ich vor unserem Haus in Lübeck heimfahrenden Gästen auf der Straße nach. Während dessen erschien in Blickrichtung in geringer Höhe über dem Horizont ein unauffällig leuchtendes kleines Objekt am Himmel, welches sich bei weiterer Annäherung deutlich vergrößerte. Es flog auf den Vollmond zu und erreichte eine Scheibengröße von 1/4 bis 1/5 des Vollmondes. Das Objekt leuchtete in der Farbe orange, und die Geschwindigkeit war konstant. Es hatte die Form einer Kugel und war in seiner Gestalt scharf begrenzt. Es war größer als ein Ballon, aber kleiner als ein Flugzeug. Die geringste Entfernung schätze ich auf etwa 2 bis 5 km. Zur Zeit der Beobachtung war es windstill und etwa 6 Grad warm. Am Himmel war mit großen Wolken teilweise bedeckt. Während der kurzen Zeitspanne des Vorbeifluges am Vollmond veränderte das Objekt seine Farbe und Größe. Schlagartig wechselte es von orange zu blaugrau-transparent, das heißt die Konturen der Mondoberfläche waren durchscheinend sichtbar. Es vergrößerte sich auf 2/3 der Mondfläche und blieb in seiner Kugelgestalt scharf ab-▪



gegrenzt. Nach dem Vorbeiflug vor der Mondscheibe nahm das Objekt wieder die vorherige Farbe und Größe ein.

Stellungnahme Peter Hattwig:

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass das Phänomen herkömmlich erklärbar ist, da das Objekt als durchsichtig beschrieben wurde. Eine Erklärung konnte dennoch nicht angeboten werden. Falls einer der Leser "durchsichtige Ufos" aus der Literatur kennt, möge er sich bitte melden.

Ein ringförmiges Objekt Oldenburg Mai 2003

1. E-Mail:
In der Nacht vom 03. auf den 04. Mai 2003 haben meine Freundin, meine Kinder und ich von 2:30 bis 4:00 Uhr über unserem Feld in der Nähe von Oldenburg ein Ufo beobachten können. Es flog pendelnd hin und her. Ich erzählte es einer Bekannten, deren Mann es gegen 3:00 Uhr nachts auch gesehen hat. Sind Ihnen aus dieser Nacht weitere Sichtungen aus dem Bereich Bad Zwischenahn/Oldenburg bekannt gegeben worden?

Antwort DEGUFO: nein.

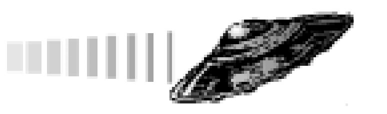
2. E-Mail:
Wir wohnen westlich von Oldenburg in Niedersachsen (genauer Lage des Ortes der DEGUFO bekannt). Um etwa 1:30 Uhr fuhr meine Freundin mit dem Wagen nach Hause. Über der „Hundeweide“ sah sie ein Lichtobjekt, das pendelnd hin- und herflog. Sie schaute es sich an, stieg wieder in den Wagen und fuhr weiter.
Sie bemerkte, dass das Objekt sie verfolgte. Es flog die ganze Zeit neben ihr her. Zuhause angekommen, hat sie mich gleich per SMS informiert. Sie schrieb: „Ich glaube, ich habe gerade ein Ufo gesehen.“ Um nicht ständig schreiben zu müssen, rief ich sie an. Ich fragte sie, ob das Objekt dieses oder jenes Aussehen habe, da ich vor etwa drei Jahren am selben Platz das Gleiche beobachten konnte. Sie bestätigte mir dies und sagte, dass sie gleich noch mal auf den Balkon gehen wolle. Von dort schilderte mir, was sie am Himmel beobachtete. Zum einen sah sie ein kleines Objekt, das aber nach einiger Zeit verschwand, und zum anderen beobachtete sie ein riesiges ringförmiges Objekt. Dieses war größer als das Objekt, das sie im Auto verfolgt hatte, und schien aus Ringen oder Scheiben zu bestehen. Eine dieser inneren Scheiben fing an, sich bewegen.
Ich sagte ihr, dass ich zur Beobachtung auch rausgehen wolle. Über der „Hundeweide“ sah ich aber nicht das große Objekt, sondern das kleinere, das sich sehr schnell hin und her bewegte. Ich schilderte ihr dies, und sie bestätigte mir, dass dies das Objekt gewesen sei, das sie verfolgt habe. Nach einer Weile haben wir das Gespräch beendet. Ich weckte jedoch meine Kinder, die sich anfangs das Ereignis nicht anschauen wollten, weil sie Angst hatten. Wir beobachteten gemeinsam das Schauspiel am Himmel noch bis etwa 3:40 Uhr.
Das Objekt sah folgendermaßen aus: Es war oval, die Umrisse waren leuchtend weiß, fast wie Quecksilber (wenn ein Thermometer herunterfällt und das Quecksilber ineinander fließt), unten am Objekt befanden sich riesige leuchtende Scheiben. Wenn das Objekt stand, ging trichterförmig ein Strahl nach unten, der jedoch nicht den Boden berührte.
Ich wollte nach draußen gehen, um mir das Objekt noch besser anschauen zu können, aber meine Kinder baten mich, dies nicht zu tun. Ein weiterer Bekannter, Herr H. S., der in der Nähe wohnt, hat diese Lichter auch gesehen. Er beschrieb sie mir so: Mehrere Objekte waren zu sehen, die Lichter der Objekte drehten sich ineinander.
Unabhängig voneinander haben wir in der Tageszeitung nachgeschaut, ob irgendeine Großveranstaltung stattgefunden hat, aber an diesem Tag war nichts angesetzt. Und was uns noch wundert: Es stand nichts in der Zeitung, dieser Vorfall müsste auch noch von anderen Menschen gesehen worden sein.

Stellungnahme Peter Hattwig:
Die Familie wurde wenige Tage danach von mir besucht. Bei dem Gespräch waren die Einsenderin, ihr Ehemann, ihre Freundin und ihre Kinder anwesend. Während des ausführlichen Gesprächs hatte ich keinen Zweifel an der Seriosität der betroffenen Personen und an der Wahrhaftigkeit der geschilderten Ereignisse. Die Einsenderin berichtete außerdem von spontanen paranormalen Erlebnissen, so zum Beispiel von einer Begegnung mit Wesenheiten, die in ihrem Haus aufgetaucht seien, mit ihr ein etwa halbstündiges Gespräch geführt haben und dann wieder buchstäblich ins Nichts verschwunden seien.
Eine anschließende Begehung des Ortes, wo die Erscheinungen aufgetaucht sind, bestätigte meine Vermutung, dass eine optische Verursachung durch „Disco-Beamer“ ausgeschlossen ist.

Ein grollendes Geräusch NRW 2003

Ich habe heute Abend um 19:53 Uhr ein recht seltsames Erlebnis gehabt: Wir wohnen in Erkelenz, das liegt zwischen Heinsberg und Mönchengladbach. Wir hörten auf einmal ein starkes grollendes Geräusch, das deutlich vom Himmel zu hören war. Es klang so wie bei einem Überschallflieger, nur wesentlich lauter und tiefer.
Ich ging mit meinem Sohn auf den Balkon, und wir sahen ein sehr großes, äußerst helles Flugobjekt. Im ersten Augenblick dachte ich an ein Flugzeug, es stieg jedoch mit einem extrem steilen Neigungswinkel nach oben. Innerhalb von Sekunden wurde das Licht, das vom Objekt ausging, so klein wie die Sterne im Hintergrund und dann verschwand es ganz. Das Grollen war immer noch zu hören, was ich aber auf die Laufzeit des Schalls zurückführe. Es war keine einzige Wolke am Himmel. Dieses große Objekt, das vorher noch einen riesigen Krach gemacht hatte, war plötzlich verschwunden. Etwas später flogen auffällig viele Flugzeuge am Himmel, es sah so aus, als würden die was suchen. Ich halte mich selbst für einen sehr realistischen Menschen, aber was wir dort gesehen haben, kann ich mir mit meinem Wissen nicht erklären. Vielleicht können Sie mit meiner Information etwas anfangen. Es würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, was wir dort gesehen haben, oder ob es noch andere gibt, die dieses Objekt auch gesehen haben.

Antwort Peter Hattwig:
Aufgrund des Geräusches wird angenommen, dass es sich bei dem Objekt um einen irdischen Flugkörper gehandelt hat.



Spuk

von Walter von Lucadou

Erschienen in: Syliva M. Schomburg-Scherff und Beatrix Heintze (Hrsg.):
Die offenen Grenzen der Ethnologie. Lembeck, Frankfurt a.M. S. 219-230.

„Der Spuk ist der größte Verstoß gegen den gesunden Menschenverstand und den guten Geschmack“ (Moser 1977: 13). „Spukphänomene stellen, so glaube ich, eine via regia oder den Königsweg zu einem umfassenden Verständnis des Menschen und seiner Stellung in der Natur und der Natur selbst dar“ (Bender 1980: 198).

Via regia oder Verstoß gegen den guten Geschmack?

Erforscher von „ungewöhnlichen menschlichen Erfahrungen“ (UME) verbinden mit dem Problem des Spuks gleichermaßen Befürchtungen und Hoffnungen, die von der Möglichkeit eines endgültigen Beweises „echt“ anomaler Phänomene reicht - und der damit verbundenen Anerkennung durch die scientific community – bis zum Verdacht, dass sich solche Vorkommnisse eines rationalen wissenschaftlichen Zugangs für immer entziehen könnten. Am Problem des Spuks spitzt sich offensichtlich die Kontroverse um die Parapsychologie für Leugner und Befürworter besonders dramatisch zu und entsprechend verhärtet sind die Fronten. Die übliche Diskussion um methodische Fragen, Interpretation von Messdaten oder wissenschaftstheoretische Feinheiten tritt angesichts der Massivität und der Eigentümlichkeit der Phänomene augenfällig in den Hintergrund. Beim Spuk wird Parapsychologie (sozial-) psychologisch, medizinisch, kriminalistisch relevant, aus dem „akademischen Streit“ kann ein Gerichtsverfahren werden. Man kann somit das Problem des Spuks nicht nur als via regia, sondern auch als Prüfstein der Parapsychologie betrachten.

Die im Dunkeln sieht man nicht

Seltene Ereignisse sind selbstverständlich schwer zu beobachten, weil man nicht darauf vorbereitet ist. Aber beim Spuk scheint sich dieser Sachverhalt in eigentümlicher Art und Weise zu verstärken. Hans Bender (1952: 160) schreibt dazu: „Spukerscheinungen im Vollzug zu fotografieren bzw. zu filmen oder akustische Phänomene mit einer Tonaufnahme festzuhalten, hat allerdings mit der Schwierigkeit zu rechnen – die noch fragwürdige Tatsächlichkeit einmal zugelassen –, dass sich die Phänomene anscheinend dem kritischen Zugriff entziehen. Der Eindruck drängt sich geradezu auf, dass die intelligenten Kräfte den Beobachter foppen und gerade da eine Erscheinung produzieren, wo man sie nicht festhalten kann.“ Einen typischen Fall schildert wieder Bender (1980: 195): „Wir erfuhren, dass Männer der Feuerwehr im Hause von K. Posten bezogen hatten. Einer von ihnen berichtete, dass sich in einem kurzen unbewachten Augenblick – er hatte gerade seinen Kopf abgewendet – auf dem Küchenboden eine Pfütze gebildet hatte.“

Der amerikanische Spukforscher W. G. Roll (1976: 205) berichtet, dass im „Miami-Fall“ solange nichts passierte, wie die Fernsehleute ihre Kameras auf die „aktiven Bereiche“ gerichtet hatten. (Roll versteht darunter solche Stellen, an denen die Vorgänge gehäuft auftraten). Solche Beobachtungen werden von vielen Berichterstattern und Forschern bestätigt, obgleich das nicht immer explizit angegeben wird. Bei 116 Fällen, die W.G.Roll (1977) analysiert hat, war nur bei 16 Fällen eine solche „Beobachterscheu“ angegeben. In der Sammlung von Gauld & Cornell (1978) mit 500 Fällen wird diese Charakteristik explizit gar nicht erwähnt. Auf der anderen Seite gibt es bisher kein einziges fotografisches Dokument (z. B. Film oder Videoaufzeichnung), das ein behauptetes Spukphänomen zweifelsfrei wiedergibt. Für diejenigen, die glauben, dass Spuk allein auf Täuschung und Betrug zurückzuführen sei, scheint dieser Sachverhalt in zweierlei Hinsicht plausibel: 1. Ein nicht existierendes Phänomen kann natürlich auch nicht durch Fotos oder Film festgehalten werden und 2. geben Berichterstatter, die an Spuk glauben, in ihren Berichten natürlich nicht gerne zu, dass sie gar keine Phänomene gesehen haben bzw. aufzeichnen konnten.

Allerdings gibt es immerhin Videoaufzeichnungen, in denen Manipulationen bei Spukfällen eindeutig nachgewiesen wurden (Bender 1977: 376). Man beachte, dass bei Betrug eine direkte Dokumentation offensichtlich möglich ist! Das gilt natürlich erst recht für Artefakte (wie z. B. für eine defekte Wasserleitung), denn diese sind nicht „beobachterscheu“. Auf der anderen Seite werden in vielen Spukfällen von glaubwürdigen und unabhängigen Zeugen unerklärliche Vorfälle unter Umständen geschildert, die Betrug und Täuschung oder Artefakte sehr unwahrscheinlich erscheinen lassen. Für diese Diskrepanz können zwei hypothetische Erklärungen angegeben werden, die sich gegenseitig nicht ausschließen:

1. Das Phänomen der nicht direkten Beobachtbarkeit ist in einschlägigen Berichten unterrepräsentiert, weil es gar nicht als Charakteristikum erkannt bzw. als lästiger Begleitumstand angesehen wird, dem in erster Linie ein Mangel an Aufmerksamkeit oder Beobachtungsfähigkeit des Untersuchers zugrunde liegt und der durch geschicktes Vorgehen vermieden werden könnte.
2. Es gibt zwei Gruppen von Beobachtern: Beobachter, die Spukphänomene direkt beobachten können – sie sollen hier als „naive Beobachter“ bezeichnet werden – und „kritische Beobachter“, in deren Anwesenheit die Phänomene nicht auftreten oder nicht direkt beobachtet werden können.

Bei dem Versuch, die Spukfälle im Rahmen wissenschaftlicher Hypothesen und Modelle einzuordnen, mag es zunächst den Anschein haben, als sei die Frage nach

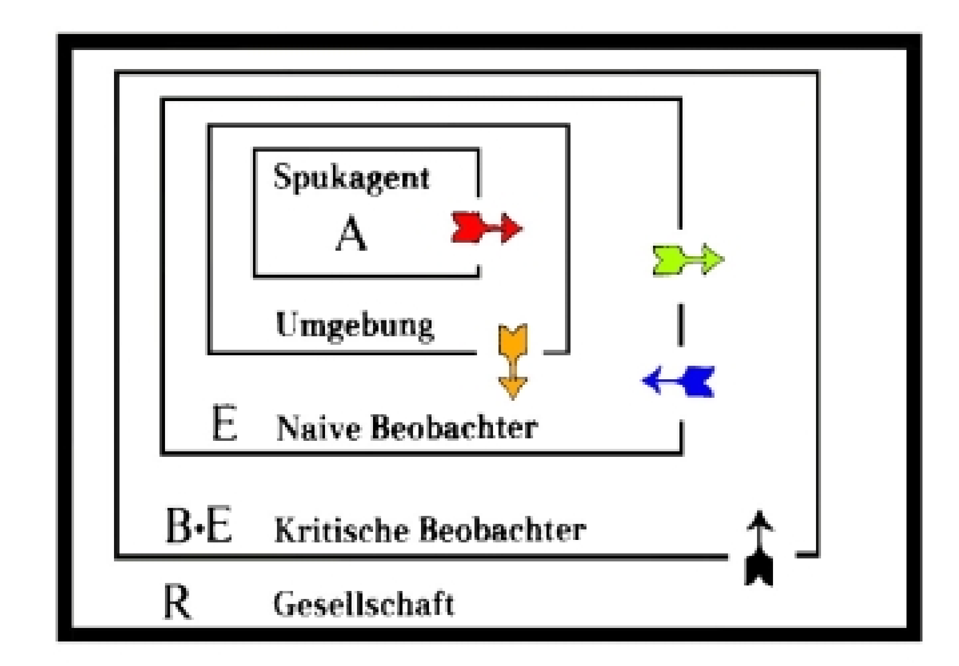
der Beobachtbarkeit der Phänomene oder nach der Rolle des Beobachters angesichts der Massivität und Rätselhaftigkeit der berichteten Ereignisse zunächst von geringerer Bedeutung. Das zeigt sich darin, dass bisher immer Fragen nach der Herkunft der einwirkenden „Kräfte“ und „Energien“ oder die Frage, ob Gegenstände in verschlossene Räume kommen können, im Vordergrund standen.

Absurdes Theater – Was ist typisch am Spuk?

Die üblichen, mit großer Ähnlichkeit wiederkehrenden Muster der Spukphänomene sollen hier nicht im Detail geschildert werden. Es genügt, auf die große Anzahl von Fallsammlungen zu verweisen (vgl. Bender 1977, 1979, 1980; Gauld & Cornell 1979; Huesmann & Schriver 1998, Moser 1977; Owen 1964; Roll 1977; Thurston 1955; Tizané 1951). Im Wesentlichen sind es (unerklärliche) Geräusche (Poltern), Bewegungen von Gegenständen mit eigenartigen Bewegungsabläufen, Verschwinden und Wiederauftauchen von Gegenständen aus verschlossenen Räumen oder Behältern usw. Die Ereignisse scheinen oft im räumlich-zeitlichen Zusammenhang mit einer meist jugendlichen Person, dem „Spukauslöser“ oder „Spukagenten“, zu stehen. Die umfassendste Untersuchung über die Vielfalt der berichteten Ereignisse gibt die oben erwähnte Analyse von 500 Spukfällen von Gauld & Cornell. Durch ein bestimmtes statistisches Verfahren (Clusteranalyse, vgl. Gauld & Cornell 1979: 224ff.) können zwei Klassen von Spukphänomenen unterschieden werden, die der üblichen Einteilung in personen- und ortsgebundenen Spuk entsprechen. Bemerkenswert bei dieser Analyse erscheint uns das Ergebnis, dass sich die Aussagen von Berichten, die aus erster Hand stammen, von solchen aus zweiter oder dritter Hand kaum unterscheiden. Entgegen der üblichen Annahme, dass solche Erzählungen, also Gerüchte, im allgemeinen übertrieben sind, zeigt sich, dass hier weniger „massive“ Phänomene berichtet werden als von den direkten Zeugen. Das scheint auf einen schon von F. Moser (1966) betonten sozialen Verdrängungsmechanismus hinzuweisen (Komplott des Totschweigens) (vgl. Bauer, Kornwachs & v. Lucadou 1981), der mit der Tabuisierung dieses Themas zusammenhängt. Unserer Meinung nach sind es gerade solche (sozial-)psychologischen Aspekte und weitere strukturgesetzliche Zusammenhänge – wie wir sie nennen wollen – die viel eher einen Anhaltspunkt für eine theoretische Beschreibung des Spukgeschehens liefern können als zu enges Haften an einzelnen Phänomenen, wie z. B. der Frage nach der Klangcharakteristik einzelner Klopftöne oder der Frage des Energieverbrauchs bei einer Bewegung eines Gegenstandes. In diesem Sinne stellt F. Moser (1966) z. B. fest, dass der Spuk zeitlich und räumlich begrenzt sei; im Dunkeln scheine es mehr zu spuken als im Hellen; Spuk wirke selektiv „infizierend“ auf die Umgebung und Objekte. (Roll 1977 nennt diesen Effekt „Fokussierungseffekt“.) Die Phänomene treten hauptsächlich an bestimmten Stellen oder Klassen von Objekten auf und bleiben eine Zeitlang an ihnen „haften“. So berichtet Bender (1977: 370), im Fall Nicklheim seien immer wieder die gleichen Gegenstände (Püppchen, Toilettenartikel) durch die Räume geflogen.

Der zeitliche Verlauf von Spukgeschehnissen weist ebenfalls typische Muster auf. Die Ereignisse beginnen im Allgemeinen überraschend und entwickeln sich dramatisch. Solange die Betroffenen dabei von äußeren Ursachen ausgehen, wie z. B. Schabernack von Unbekannten, Stromstöße in der elektrischen Anlage (Rosenheim), Lecks in Leitungsrohren (Scherfede) usw., werden die Phänomene immer massiver und zeigen eine deutliche „demonstrative“ Erscheinungsform. Die Betroffenen werden zunehmend verunsichert und wenden sich hilfesuchend an ihre Umgebung, wie z. B. an Polizei, Feuerwehr oder technische Stellen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der Umgebung auf das Geschehen gelenkt. Es gibt oft eine Reihe guter, glaubwürdiger und unabhängiger Zeugen, die vollkommen ratlos über die Vorfälle sind. Wir wollen diese Phase die „Überraschungsphase“ nennen.

Dann treten die ersten Vermutungen auf, dass es sich um etwas Außergewöhnliches handeln könnte. Dabei schalten sich dann im Allgemeinen auch die Massenmedien wie Presse, Rundfunk und Fernsehen ein. Je nach dem soziokulturellen Hintergrund werden Vermutungen wie Gespenster, Geister, Verstorbene, Hexerei,



Der Spuk kann beschrieben werden als ein hierarchisch verschachteltes System (Labyrinth) in dessen Zentrum der Spukagent steht, der eine ihm selbst unbewußte Botschaft in dramatischer Form an seine soziale Umgebung mitteilt. Die Reaktionen seiner Umgebung wirken auf ihn zurück, werden aber auch an die Gesellschaft weitergegeben, die ihrerseits auf das System präparierend zurückwirkt. Dies erfolgt drei Stufen. Dadurch wird die Dynamik des Spuks bestimmt.



Spuk und Parapsychologie geäußert und erst dann haben im allgemeinen Wissenschaftler die Möglichkeit, sich mit dem Fall zu befassen. Meist werden schon in dem Stadium der Vermutungen die Phänomene einer oder mehreren Personen zugeordnet, und die allgemeine Ratlosigkeit und Verängstigung kann sich in ein neugieriges Interesse wandeln. Wir wollen diese Phase als „Verschiebungs"- oder „Displacement"-Phase bezeichnen.

Die Betroffenen werden von sensationshungrigen Journalisten und selbsternannten Parapsychologen oder „Exorzisten" heimgesucht, und zu dem neugierigen Interesse der Umgebung kommt ein sich mehr und mehr verstärkender Erwartungsdruck, die Phänomene, die immer noch lebhaft von den anfänglichen Zeugen bestätigt werden, zu „produzieren". In dem Maße, wie dieser Erwartungsdruck steigt – oft auch von den angereisten Forschern erzeugt – nehmen die Phänomene ab. Diese Phase soll als „Absinkungs"- oder „Decline"-Phase bezeichnet werden.

Immer häufiger verlassen Besucher, die auf Sensationen aus waren, enttäuscht den Ort des Geschehens. Meistens wird in dieser Phase die spukauslösende Person bei Manipulationen oder Betrug ertappt. Bender pflegte im persönlichen Gespräch darauf hinzuweisen, dass es in dieser Phase aufgrund seiner Erfahrung praktisch in allen Fällen zu Manipulationen komme oder diese nicht mehr mit Sicherheit ausgeschlossen werden können, weil die Phänomene nur noch selten oder in unübersichtlichen Situationen bzw. in unmittelbarer Umgebung der auslösenden Person auftreten.

Danach beginnt die letzte Phase des Spukgeschehens. Der Betrugsverdacht wird mehr oder weniger offen ausgesprochen, Beteiligte und Zeugen werden oft von den Massenmedien diskriminiert und lächerlich gemacht, Zeugen ziehen unter Umständen ihre frühere Aussagen (vor Gericht) zurück; Entlarvungsartikel werden publiziert (vgl. Bender & Mischo 1978). Der soziale Verdrängungsmechanismus – „das Komplott des Totschweigens" (Moser 1977) – hat begonnen.

Zur psychologischen Charakterisierung der Spukphänomene ist der von Bender in seinen Publikationen immer wieder betonte Schabernack-Charakter der Spukphänomene hervorzuheben. Ihr Bedeutungscharakter ist aggressiv, regressiv, oft atavistisch. In diesem Zusammenhang ist auch die psychodiagnostische Untersuchung am Spukagenten interessant. Mischo (1970) berichtet eine Reihe von Gemeinsamkeiten: aktuelle Konflikte, psychische Labilität, hohe kurzfristige Erregbarkeit und geringe Frustrationstoleranz. Bender hat mehrfach darauf hingewiesen, dass Spukgeschehnisse als unbewusste Hilferufe der Spukauslöser an ihre Mitmenschen verstanden werden könnten. Der weitverbreiteten Ansicht, dass die Fokusperson oft an pathologischen Erscheinungsformen hysterischer, epileptischer oder schizophrener Genese leiden (vgl. Roll 1977), wurde in einer von Taboas & Alvarado (1981) vorgelegten Studie heftig widersprochen. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Fällen, wo die Spukauslöser keineswegs krank sind, sondern im Gegenteil eine ausgesprochene körperliche Vitalität zeigen, so dass man vermuten könnte, dass die betreffenden Ereignisse „anstelle von" psychosomatischen Reaktionen auftreten. Außerdem kann eine auffällige „Dissoziationsbereitschaft" der Fokusperson festgestellt werden.

Löcher im Weltbild der Physik - Kann man den Spuk verstehen?

Natürlich müssen die herausgearbeiteten Charakteristiken jedem kritischen Beurteiler als ziemlich verdächtig im Hinblick auf die Betrugshypothese vorkommen. Dennoch wollen wir einmal davon ausgehen, dass Spuk tatsächlich als „Psychokinese" aufgefasst werden darf, dass also der Spukagent die sonderbaren Phänomene unbewusst durch „unmittelbare psychische Wirkung auf physikalische Vorgänge" hervorbringt. Zunächst erscheint hiermit das Problem nur verschoben, denn was „Psychokinese" ist, ist ja bisher keineswegs geklärt und mindestens ebenso rätselhaft wie „Spuk". Wenn man Psychokinese als eine bisher noch nicht bekannte physikalische Wechselwirkung oder Energieform auffasst, wie das z.B. Roll (1974) tut, würde dadurch auch nicht allzu viel gewonnen, denn die Flüchtigkeit des Spuks, so wie sie durch die obigen sieben Charakteristika beschrieben wird, könnte damit nicht verstanden werden. Im Allgemeinen weichen dann die Vertreter der Psychokinese-Theorie auf eine psychologische Argumentation aus, indem sie behaupten, die Beobachter würden die komplexe psychologische Situation so stören, dass dann kein Phänomen mehr auftreten könne.

Metamorphosen - systemische Aspekte des Spuks

Ausgangspunkt der systemtheoretischen Betrachtungsweise ist zunächst die Beschränkung auf strukturgesetzliche Aussagen, was bedeutet, dass zunächst kein reduktionistisches Programm verfolgt wird; d.h. es wird nicht davon ausgegangen, dass die Physik fundamentaler sei als beispielsweise die Psychologie. Vielmehr hängt die Beschreibung eines Systems vom Aspekt und Interesse und damit vom Zweck der Beschreibung ab (v. Lucadou & Kornwachs 1983). In diesem Sinne wird in der Systemtheorie vermutet, dass räumliche Information, also Strukturinformation, und zeitliche Information, also Verhaltensinformation, zueinander komplementäre Begriffe darstellen, wie Ort und Impuls in der Quantenmechanik (vgl. Kornwachs 1987). Dies ist eine der Grundannahmen des Modells der Pragmatischen Information (MPI), das im Detail an anderer Stelle beschrieben worden ist (vgl. Lucadou 1995a, b). Hier soll es uns nur insofern interessieren, als es annimmt, dass auch in makroskopischen Systemen „Quanteneffekte" auftreten können, wenn die Komplexität des Systems hinreichend groß ist.

Wenn also die Kategorien Struktur und Verhalten tatsächlich eine solche fundamentale Rolle bei der Beschreibung von Systemen spielen, so sollte sich dies natürlich auch bei der Beschreibung der Spukphänomene niederschlagen. Bei einer von M. Huesmann und F. Schriever durchgeführten Untersuchung hat die Cluster- und Faktorenanalyse von 46 Items, die die Zeugenaussagen von 54 Spukfällen erfassen, tatsächlich erbracht, dass es bei Spukberichten zwei Faktoren gibt, die als „Struktur-„ bzw. „Verhaltensfaktor" bezeichnet werden können (vgl. Huesmann & Schriever 1989) und als komplementäre Beschreibungskategorien des Spuks interpretiert werden können.

Die Komplementarität bzw. Inkommensurabilität zwischen Struktur und Verhalten

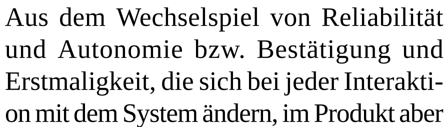
lässt sich formal wie folgt ausdrücken:

R * A = B * E = I
[Reliabilität x Autonomie =
Bestätigung x Erstmaligkeit =
pragmatische Information]

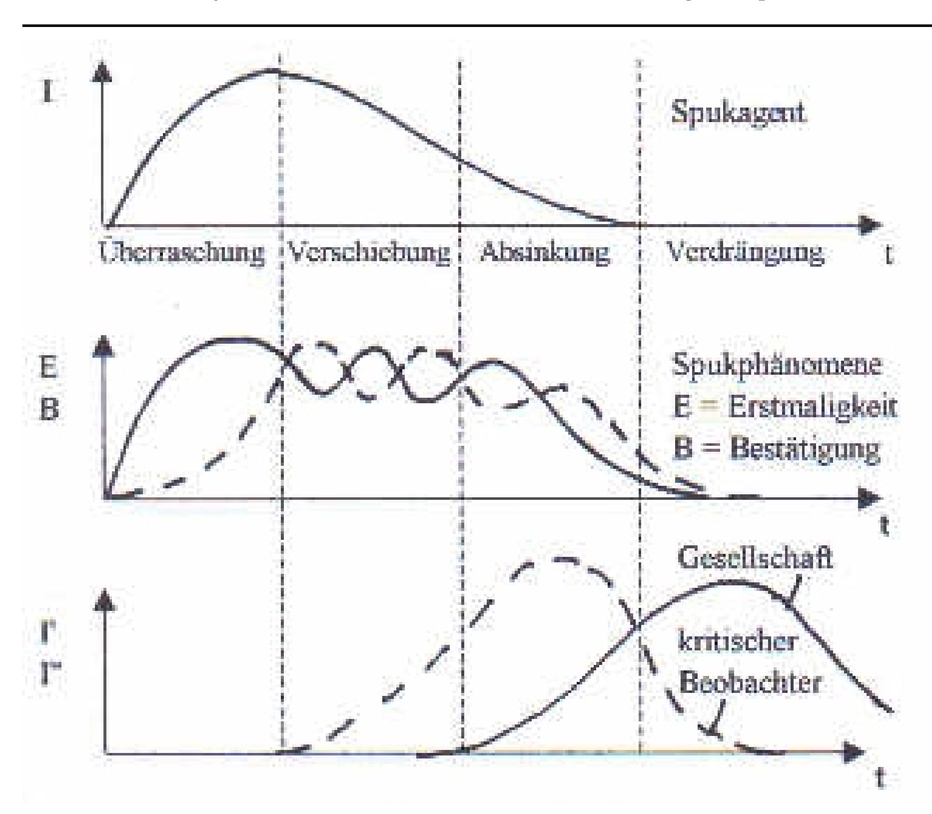
Eine zuverlässige, vollständige und präzise Funktionsbeschreibung eines Systems impliziert hohe "Reliabilität" (R) (Zuverlässigkeit) des Systems, sie lässt „Autonomie" (A) (Selbständigkeit) des Systems nicht zu. Autonome Systeme können dagegen nur bis zu einem gewissen Grade reliabel sein. Die Inkommensurabilität zwischen Autonomie und Reliabilität wird durch den Betrag an pragmatischer Information (I) bestimmt. Das ist die Information, die auf das System mindestens einwirkt, wenn daran eine „Messung" vorgenommen wird. Dieses Mindestmaß an Wirkung kann in nichtklassischen Systemen durch keinen „Trick" vermieden werden. In der Quantenphysik entspricht I dem Planckschen Wirkungsquantum h. Im MPI ist dagegen I von der Komplexität des Systems abhängig. Jede „Messung" an einem System bedeutet gleichzeitig eine „Präparation" des Systems und umgekehrt.

Um den rechten Teil der Grundgleichung verstehen zu können, muss man wissen, was eigentlich ein System konstituiert und wie ein „Beobachter" dann mit dem „beobachteten System" in Wechselwirkung tritt. Stellen wir uns vor, ein Biologe möchte ein eingefangenes Tier - zum Beispiel einen Raben - möglichst präzise beschreiben. Für sich alleine genommen ist dieses Tier ein „organizational closed system" (Varela 1981), das sich von seiner Umgebung „abgrenzt", also eine eigene „Oberfläche" hat und daher ohne Wechselwirkung mit der „Außenwelt" nicht „beobachtet" werden kann. Der Biologe muss also „aktiv" werden, wenn er das Tier beschreiben will – er muss es z.B. in einen Käfig sperren. Die „Präparation" des Systems stellt also eine Zufuhr an pragmatischer Information dar. Es kommt nun sehr darauf an, welche Ziele der Autor des Systems bei der Systembeschreibung verfolgt. Ist er verhaltensbiologisch orientiert, so wird er nicht daran interessiert sein, die Autonomie des Raben einzuschränken, woraus allerdings geringe Reliabilität folgt. Ist er dagegen Tieranatom so wird er die Autonomie des Raben einschränken und seine Reliabilität erhöhen – ihn also töten. Die pragmatische Information stellt also gewissermaßen eine Messsonde dar, die das Phänomen einerseits zerstören kann, die andererseits aber auch in einer „Immunisierungsreaktion" absorbiert werden könnte und dann keine wissenschaftliche Untersuchung mehr darstellen würde. Man müsste dann von „Teilnahme" statt von „Beobachtung" sprechen.

Während sich nach der Grundgleichung des MPI das organisatorisch geschlossene System so verhält, dass das Produkt aus Autonomie (A) und Reliabilität (R) konstant bleibt, spiegelt sich die Interaktion mit dem Beobachter in Erstmaligkeit (E) und Bestätigung (B) wieder. Die Komponente der Erstmaligkeit gibt an, was wirklich neu und überraschend an der übermittelten Information ist. Aber reine Erstmaligkeit könnte nicht „verstanden" werden, sie würde keine „Wirkung" zeigen. Daher muss auch immer die Komponente der „Bestätigung" vorhanden sein, die gewissermaßen die „Verankerung" der neuen Information beim Beobachter gewährleistet. Reine Bestätigung ist aber auch keine Information, sie ist ja schon längst bekannt und hat somit keine Wirkung mehr. Vor allem die wissenschaftliche Forderung nach Reproduzierbarkeit verlangt Bestätigung. Der Spuk aber liefert in erster Linie Erstmaligkeit.



Aus dem Wechselspiel von Reliabilität und Autonomie bzw. Bestätigung und Erstmaligkeit, die sich bei jeder Interaktion mit dem System ändern, im Produkt aber



Die Dynamik des Spuks
Im Wesentlichen werden vier Phasen des Spukgeschehens unterschieden:

1. die Überraschungsphase,
2. die Verschiebungsphase,
3. die Absinkungsphase,
4. die Verdrängungsphase.

Bedeutung der Symbole:
I = Pragmatische Information
bzw. Wirkung einer "Botschaft"
I' = Pragmatische Information,
die vom "kritischen Beobachter" auf das System wirkt
I'' = Pragmatische Information,
die von der Gesellschaft auf das System wirkt
E = Erstmaligkeit
(des Erlebnisses, Überraschung durch Spukphänomene)
B = Bestätigung
(wird verlangt, weil man sich's nicht vorstellen kann, davon können die Beobachter nicht genug bekommen)



gleich bleiben müssen, weil dem Spuk nur eine begrenzte Wirkungsmöglichkeit (pragmatische Information) zur Verfügung steht, ergibt sich nicht nur eine ganz natürliche Erklärung für die merkwürdige Elusivität des Spuks, sondern auch eine Erklärung für die „Mechanismen“, die dem Spuk zugrunde liegen. Außerdem wird klar, weshalb Spuk sozialen Systemen inhärent ist.

Die Puppe in der Puppe

Hans Bender hat mehrfach darauf hingewiesen, dass Spukgeschehnisse als unbewusste „Hilferufe“ der Spukauslöser an ihre Mitmenschen verstanden werden müssen (vgl. Bender 1977). Der Vorteil der systemtheoretischen Betrachtungsweise besteht vor allem darin, dass es zunächst gar nicht notwendig ist, jedes einzelne Phänomen auf seine „Echtheit“ zu untersuchen, denn die entscheidenden Interaktionen zwischen den Spukbeteiligten und ihren Beobachtern müssen nicht unbedingt „paranormal“ sein.

Um mit unserem Modell einen „idealtypischen“ Spuk zu „konstruieren“, beginnen wir beim Spukagenten (Fokusperson). Er befindet sich in der Regel in einer schwierigen Entwicklungsphase (z.B. Pubertät) und versucht seine Probleme in irgendeiner Form seiner Umgebung mitzuteilen. Damit die pragmatische Information seiner „Botschaft“ „ankommt“ und verstanden wird, muss er das Verhältnis von Erstmaligkeit und Bestätigung so „dosieren“, dass er die notwendige Aufmerksamkeit erhält. Wenn wir jetzt weiter annehmen, dass er bei seiner „Umgebung“ (Familie) auf „taube Ohren“ stößt, dann kann es sein, dass der „Spukagent“ bewusst oder unbewusst die Strategie einschlägt, vor allem die Erstmaligkeit seiner Botschaft zu erhöhen. Erstmaligkeit erzeugt bekanntlich Aufmerksamkeit, und ein deftiger Streich, ein Schabernack aber auch Psychokinese können durchaus die Aufmerksamkeit der Umgebung erwecken; die Überraschungsphase des Spuks zeigt das ja sehr deutlich. Die „reinen“ Schabernackfälle sind dabei keineswegs weniger wichtig oder harmloser und deshalb sind auch sie ein lohnendes Studienobjekt.

Ob mit Schabernack oder Psychokinese, der Spukagent kann sich jedenfalls sicher sein, dass ihm – oder vielmehr den Phänomenen – in der „Überraschungsphase“ die volle Aufmerksamkeit des Publikums zuteil wird. Aber wird sein „Hilferuf“ wirklich verstanden? Die „naiven“ Beobachter suchen nach allen möglichen Ursachen für das „Unerklärliche“, aber erkennen seine wirkliche Bedeutung nicht. Paradoxerweise sind die Chancen dafür, dass die Umgebung endlich „versteht“, worum es geht, bei einem Schabernack manchmal größer als bei „echtem“ Spuk. Denn ist der Urheber ermittelt, dann besteht zumindest die Möglichkeit, dass man sich Gedanken macht, weshalb der „Spukauslöser“ so gehandelt hat. Bei „echtem“ Spuk ist dieser Weg erst einmal verbaut. Die Ursachen werden an ganz anderer Stelle gesucht: bei technischen Störungen, bei bösen Nachbarn, Geistern oder Kobolden; die „wahre“ Botschaft kommt nicht an. Deshalb kann sich der Spuk weiter „austoben“, genährt und doch auch gleichzeitig verhindert durch das neugierige Unverständnis der Umgebung. Bereits in dieser Phase zeigt sich die Elusivität des Spuks. Die Leute wollen natürlich „etwas“ sehen. Das können sie zwar, aber immer nur dort, wo es nicht erwartet wird. Nach K. Müller (1992) sind Spukphänomene gewissermaßen „Löcher“ (oder raumzeitliche Verschränkungspunkte) zur „komplementären Antiwelt“ der bedrängten Psyche der Fokusperson – evasiv und instabil. Letztendlich kommt es aber doch dazu, dass man begreift, dass hier eine Person im „Zentrum des Zyklons“ steht.

Nach diesem Gestaltsprung beginnt die zweite Phase des Spukgeschehens. Die „naiven“ Beobachter und die Fokusperson erzeugen eine neue „organizational closure“ (Varela): Sie bilden die (verschworene) Einheit derjenigen, welche die „echt unerklärlichen Wunder“ der Fokusperson selbst erlebt haben und nun den ungläubigen, bohrenden Fragen der „kritischen“ Beobachter ausgesetzt sind. Dies können angereiste Journalisten und Forscher sein, die „etwas sehen“ und nicht „glauben“ wollen. In dieser Phase wird meist die Fokusperson, die vorher isoliert war, zum Mittelpunkt der „naiven“ Beobachter, also der sozialen Gruppe, der der Hilferuf galt. In der Praxis sieht das so aus, dass der Spukauslöser als etwas „Besonderes“ angesehen wird, als „Medium, das mit der Geisterwelt in Verbindung steht“, als Hexe oder als paranormal begabtes Wunderkind. Insofern hätte er ja sein Ziel erreicht, wären da nicht die „kritischen“ Beobachter. Sie erzeugen einen erheblichen Erwartungsdruck. Selbst wenn die neue, organisatorisch geschlossene Einheit noch pragmatische Information an die kritischen Beobachter abgäbe, so könnte sie doch nicht genügend Erstmaligkeit erzeugen, denn die kritischen Beobachter sind nicht nur ein „Fass ohne Boden“, sondern sie verändern auch das beobachtete System durch ihre Beobachtung. Das Ziel ihrer Systembeschreibung besteht nämlich darin, die Phänomene zweifelsfrei und zuverlässig zu dokumentieren, also ihr Beobachtungsobjekt entsprechend reliabel zu präparieren was nach obiger Gleichung natürlich zur Abnahme von Erstmaligkeit führen muss.

Immerhin sind die anreisenden kritischen Beobachter noch an der „Sache“ – wenn auch oft weniger an den Betroffenen – interessiert, so dass es nicht ausgeschlossen ist, dass auch sie noch etwas von der ursprünglichen Dynamik erhaschen können. Viel wahrscheinlicher ist freilich, dass für sie – vielleicht nicht einmal in böser Absicht – etwas inszeniert wird. Diese Inszenierung kann dabei durchaus ein Gemeinschaftswerk der Gruppe sein. Die verblüffend einfache moralische Rechtfertigung für solche Manipulationen besteht oft darin, dass die Betroffenen ja „wissen“, wie es „wirklich“ war, und nichts dabei finden, den Phänomenen auf die Sprünge zu helfen.

An der Grenze zwischen dem organisatorisch geschlossenen System der „Spukinteressierten“ und der „Gesellschaft im allgemeinen“ oder der „Grenze zwischen den Welten“ wie K.E. Müller (1990) sie bezeichnet, gedeiht also auch der Betrug. Nach diesem „Übergangsdasein“ endet der Spuk mit der Verdrängungsphase, der Phase des Totschweigens. Die Gesellschaft und die staatlichen Organe haben kein Interesse an der Anarchie des Spukgeschehens – ihr Ziel ist es, über reliable Systeme zu verfügen (oder zu herrschen). Auch beim Spuk zeigt sich die „präparierende“ Wirkung der Öffentlichkeit. Von daher betrachtet ist es sicher kein Zufall, dass sich ausgerechnet Juristen, forensische Mediziner und Polizeikommissare – jedenfalls hier in Deutschland – berufen fühlen, dem Spuk (und der Parapsychologie) den Garaus zu machen (vgl. Bender & Mischo 1978).

K.E. Müller (1994) bezeichnet Anomalien als „Übergangsphänomene“. Er beschreibt ihre Dynamik als „Brechung an Systemgrenzen“ von „intermediären Übergangsräumen“, als „systemwechselbedingten Metamorphosen“ die, „polysystemisch“ zu beschreiben seien. Der Spuk ist hierzu ein Paradebeispiel. Der systemtheoretische Ansatz liefert somit ein generelles Modell für Kommunikation zwischen hierarchisch gegliederten „geschlossenen“ (sozialen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen) Systemen. Wer in die Geschichte schaut, wird feststellen, dass der Spuk nicht nur ein vermeintliches bürgerliches Idyll aufzuschrecken vermag, indem er den Akteuren die Abgründe ihrer Existenz offenbart, sondern dass er noch ungleich viel unheimlichere und schrecklichere Züge annehmen kann, wenn er sich in politischen Machtstrukturen „austobt“. Politische und soziale Umwälzungen haben oft spukhafte Züge und natürlich auch ihre Fokuspersonen, die in der Verdrängungsphase als „Sündenböcke“ geradezu prädestiniert sind – aber das wäre eine andere Geschichte...

Anschrift des Verfassers:
Dr. rer. nat. Dr. phil. Walter von Lucadou,
Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e.V.,
Hildastr. 64, D-79102 Freiburg

Literaturverzeichnis

Bauer, E. 1989: „Exkursion in ‘Nachtgebiete der Natur’ - Justinus Kerner und die historische Spuk-Forschung“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 31*****: S. 3-19.**

Bauer, E., Kornwachs, K. & Lucadou, W.v. 1981: „Vom Widerstand gegen das Paranormale“, in: Duerr, H. P. (Hrsg.): ***Der Wissenschaftler und das Irrationale***, Band 2. Frankfurt/ Main: Syndikat, **Seite 353-370.**

Bender, H. 1952: „Zur Entwicklung der Parapsychologie von 1930-1950“, in: Driesch, H.: Parapsychologie. Zürich: Rascher, 3. Aufl., **Seite 135-176.**

Bender, H. 1977: „Neue Entwicklungen in der Spukforschung“, in: Fanny Moser: Spuk, ein Rätsel der Menschheit. Olten, Freiburg i.Br.: Walter, **Seite 347-385.**

Bender, H. 1979: „Die Gleichförmigkeit von ‚Spuk’-Mustern“, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 21: **Seite133-139.**

Bender, H. 1980: „Moderne Spukforschung - ein Plädoyer für eine vorurteilsfreie Forschung“, in Beloff, J. (Hrsg.): Neue Wege der Parapsychologie. Olten, Freiburg i.Br.: Walter, **S. 175-199.**

Bender, H. & Mischo, J. 1978: „Das ‚Geständnis’ des Heiner Scholz“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 20*****: 235-248.**

Gauld, A. & Cornell, A.D. 1979: ***Poltergeists*****. London: Routledge & Kegan Paul.**

Huesmann, M. & Schriever, F. 1989: „Steckbrief des Spuks, Darstellung und Diskussion einer Sammlung von 54 RSPK-Berichten des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene aus den Jahren 1947-1986“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 31*****: Seite 52-107.**

Kornwachs, K. 1987: “Cognition and complementarity”, in: Carvallo, M.E. (ed.): ***Nature, Cognition and Systems*****. Dortrecht: Reidel, pp. 95-127.**

Lucadou, W.v. 1995a: “The Model of Pragmatic Information (MPI)”, in: ***European Journal of Parapsychology 11*****: Seite 58-75.**

Lucadou, W.v. 1995b: ***Psyche und Chaos - Theorien der Parapsychologie*****. Frankfurt a.M.: Inselverlag.**

Lucadou, W. v. & Kornwachs, K. 1983: „The Problem of Reductionism from a System-Theoretical Viewpoint“, in: ***Zeitschrift für Allgemeine Wissenschaftstheorie 14, (2)*****: Seite 338-349.**

Mischo, J. 1970: „Zur Persönlichkeitsstruktur psychokinetischer Medien“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete 12*****: Seite 19-25.**

Moser, F. 1966: „Spuk in neuerer Sicht“ (1950), in: Bender, H. (Hrsg.): ***Parapsychologie*****. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Seite 524-542.**

Moser, F. 1977: ***Spuk - ein Rätsel der Menschheit*****. Olten, Freiburg i.Br. : Walter (Nachdruck des Werkes:** ***Spuk - Irrglaube oder Wahrglaube*****. Baden bei Zürich: Gyr 1950).**

Müller, K. E. 1990: „Epistemologische Grenzfälle: ‚Höhere’ Erkenntnis in traditionellen Gesellschaften“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 32*****: Seite 137-152.**

Müller, K. E. 1992: „Reguläre Anomalien im Schnittbereich zweier Welten“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 34*****: Seite 33-50.**

Müller, K. E. 1994: „Der Teufel im Detail: Systemfragen der Anomalistik“, in: ***Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 36*****: Seite 163-175.**

Owen, A. R. G. 1964: ***Can We Explain the Poltergeist?*** **New York: Garrett Publications.**

Roll, W. G. 1974: „Kann man den Poltergeist mit dem Bandmaß fangen?“, in: Bauer, E. (Hrsg.): ***Psi und Psyche. Festschrift für Hans Bender*****. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, Seite 169-186.**

Roll, W. G. 1976: ***Der Poltergeist*****. Freiburg i.Br. : Aurum.**

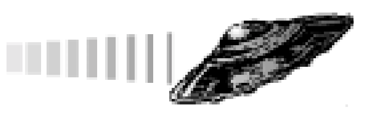
Roll, W. G. 1977: „Poltergeists“, in: Wolman, B. B. (ed.): ***Handbook of Parapsychology*****. New York: Nostrand, pp. 382-413.**

Taboas, M. A. & Alvarado, C. S. 1981: “Poltergeist agents: A review of recent research trends and conceptualisations”, in: ***European Journal of Parapsychology 4*****: Seite 99-110.**

Thurston, H. 1955: Poltergeister. Luzern: Räber.

Tizané, E. 1951: ***Sur la piste de l’homme inconnu. Les phénomènes de hantise et de possession*****. Paris: Amiot-Dumont.**

Varela, F.J. 1981: “Autonomy and autopoesis”, in: Roth. G. & Schwengler H. (eds.): ***Self-Organizing Systems*****. Frankfurt, New York: Campus, pp. 14-23.**



Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen

Nachbetrachtung von Christoph Krüger, DEGUFO, zum Vortrag von Dr. Dr. von Lucadou auf dem Jubiläums-Kongress 2003

Dr. Dr. v. Lucadou, Leiter der parapsychologischen Dienststelle in Freiburg, nahm mit der Formulierung „Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen" seine spätere Antwort auf die Frage nach der Herkunft von Spukerscheinungen und anderen parapsychologischen Phänomenen bereits in der Überschrift vorweg.

Während des einführenden Berichtes empfand ich es als tröstlich, dass den von Poltergeistern Geplagten gratis und vor allem weltanschauungsinvariant geholfen wird (neben psychologischer Beratung hinsichtlich Anfragen, die Klarträume und Prophetien betreffen sowie Aufklärungsarbeit an Schulen hinsichtlich spiritistischer Praktiken). Allein aus Baden-Württemberg trifft alle drei bis vier Wochen ein telefonischer Hilferuf wegen Spukattacken auf Wohnungseinrichtungen und Bewohner ein. Stets plötzlich und hinterrücks fliegen Gegenstände durch die Zimmer, Glas und Porzellan werden zerstört, Flüssigkeiten ausgeschüttet usw..

Ohne eine Hilfseinrichtung wie die parapsychologische Dienststelle käme für die Betroffenen zum Schaden nur noch der Spott hinzu, weil ihnen keiner glaubt und sich das Phänomen nicht vorführen lässt, d. h. unter direkter Beobachtung (vorübergehend) ausbleibt. Schlimmstenfalls erfolgt eine psychiatrische Verwahrung und medikamentöse Ruhigstellung, günstigstenfalls ein kirchlicher „Exorzismus" (Teufelsaustreibung). Dieser mag zwar helfen, hinterlässt aber oft den unausgesprochenen Vorwurf, mit dem Teufel in Verbindung gewesen zu sein, was zu verstärkter Disziplinierung gegenüber der kirchlichen Gruppe bzw. Obrigkeit verpflichtet. Also wird die Ruhigstellung des Spukphänomens mit einer Reglementierung der Gewissensfreiheit erkauft.

(Ich weiß, wovon ich schreibe, da ich selbst in einem pietistischen Pfarrhaus aufgewachsen bin. Mir ist allerdings ebenso klar, dass die ursprüngliche Intention des Jesus von Nazareth eher liebevoll–freilassende Hilfe war, aber durch die in 2000 Jahren gewachsene kirchliche Machtstruktur verfälscht wird.)



Dr. Dr. von Lucadou während seines Vortrages in Bad Kreuznach

Nach Walter von Lucadou sind „Teufel" und „Geister" nur modellhafte Erklärungsversuche für ein innerhalb unseres dreidimensionalen materiellen Weltbildes nicht beschreibbares Phänomen. Er hat nichts gegen diese Termini, sofern sie nicht repressiv benutzt werden, wenn es für die Betroffenen hilfreich ist, sich ihrer Sprache anzupassen und sie sich so zunächst besser von den unliebsamen Vorfällen distanzieren können ("Das war der Teufel und nicht ich!"). Im Übrigen führen anthropomorphisierende Umschreibungen zu geeigneteren Abwehrstrategien als rein naturwissenschaftliche Erklärungsmodelle, weil letztere der Unberechenbarkeit und Heimtücke des Spukes nicht gerecht werden.

Auf der Suche nach einer eigenen Deutung bestätigten Dr. v. Lucadou und sein Team die These, dass zur Auslösung der Attacken stets eine bestimmte so genannte „Focusperson" anwesend sein muss, welche sich aber ebenso wie die Mitbetroffenen des jeweiligen Familien-, Wohn- oder Arbeitskollektives als Opfer fühlt. Der statistische Vergleich von Focuspersonen verschiedener Spukereignisse liefert ein eindeutiges Alterspixel zum Pubertätsbeginn (13 bis 15 Jahre), bei Mädchen entsprechend etwas eher als bei Jungen. Diese Lebensphase ist in der Regel besonders problembeladen. Wie wir aus der Psychoanalytik wissen, agiert der weitaus größte Teil unseres Seelenlebens unterhalb des Bewusstseinsspiegels. Könnten also die ungelösten und unterdrückten Probleme der Focusperson am eigenen Wachbewusstsein vorbei sich Luft machen und so die Spukereignisse fabrizieren bzw. magisch anziehen? Unser Verstand verlangt an dieser Stelle sofort nach einer physikalischen Erklärung. Demgegenüber verweist Herr von Lucadou auf die neu zur Physik hinzugekommene Chaostheorie, welche hochkomplexe Systeme umschreibt statt analysiert, da ein klassisch–reduktionistisches Vorgehen (Rückführen auf ein oder wenige bekannte einfache Grundprinzipien) illusorisch ist. Vielmehr werden Beziehungsnetzwerke aufgebaut statt Kausalketten abzuwickeln.

Weiterhin postuliert Dr. von Lucadou einen Zusammenhang von Quantenphysik und Psychologie, da nach P. Jordan die Trennung zwischen mentaler Innenwelt und physikalischer Außenwelt erst ein Produkt unseres Tageswachbewusstseins ist. D. h. unser Bewusstsein erwacht am nach draußen projizierten Weltbild und an dessen zeitlicher Strukturierung wie am Blick in einen Spiegel. (Die so genannte „objektive Realität" sollte daher lieber „kollektive Realität" heißen; insofern das Verständigen der Individuen auf ein gemeinsames Weltbild kulturstiftend ist.) In Anlehnung an Werner Heisenbergs Unschärferelation (Impuls und Ort eines Teilchens können nie gleichzeitig bestimmt werden, da jede Messung einen verfälschenden Eingriff darstellt) unterscheiden wir nun generell zwischen gemessener und ungemessener Welt („Heisenberg-Schnitt"). In der gemessenen Welt steht das messende individualisierte Wachbewusstsein der gemessenen dreidimensionalen materiellen Erscheinungsvielfalt gegenüber. Für die ungemessene Welt wird an dieser Stelle der Begriff „kollektives Unterbewusstsein" eingeführt, denn wo keine Wachheit ist, ist auch keine Individualität. Im kollekti-

ven Unterbewusstsein ist also schlicht „ALLES EINS“, Geist und Materie, Ich und Du, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Spätestens jetzt wird klar, dass der fehlende Nachweis physikalischer Trägerprozesse von Telepathie („Psi–Kommunikation“), Prophetie bzw. Fernwahrnehmung („Psi–Input“) und Telekinese („Psi–Output“) auf falscher Fragestellung beruht, da es sich hier um komplexe präphysikalische Vorgänge innerhalb des kollektiven Unbewussten handelt, die nur punktuell am Licht des Wachbewusstseins bzw. der materiellen Außenwelt auftauchen. Ebenso müßig ist zunächst der Streit um die Personalität der die Psi–Effekte hervorbringenden psychischen Entitäten („Dämonen“, „Teufel“), da unsere geläufige Vorstellung von einer Person am Tages/ Wachbewusstsein ausgebildet ist.

Fest steht nur, dass sich den Betroffenen noch unbewusste subjektiv schwerwiegende Bedeutungszusammenhänge (= Informationen!) ihren Weg bahnen (bei Fernwahrnehmung / Prophetie z.B. das Schicksal naher Verwandter oder die eigenen Zukunft betreffend). Dieses eigenständige sachbezogene praktische Handeln der Information (nichtlokale Selbstorganisation) wird als „pragmatisch“ bezeichnet.

Hier definiert Dr. von Lucadou in Anlehnung an die Thermodynamik seinen **„Ersten Hauptsatz der Parapsychologie“**:

Psi – Phänomene entstehen durch nicht lokale Korrelationen in geschlossenen psychisch–physikalischen Systemen, die durch pragmatische Informationen des Systems erzeugt werden.

Damit es uns nun nicht zu wohl ergeht, und wir z.B. unsere gesamte Telekommunikation auf Telepathie umstellen oder das Auto kraftstoffsparend per Telekinese antreiben, wird ebenfalls in Analogie zur Thermodynamik der zweite "**Hauptsatz"** gleich nachgereicht:

Jeder Versuch, eine nicht lokale Korrelation zur Signalübertragung zu verwenden, bringt diese zum Verschwinden oder verändert sie oder lässt sie außerhalb des Systems wieder auftauchen.

Psi-Phänomene sind offensichtlich nur Nothilfen oder Notsignale, welche bei Unzulänglichkeiten innerhalb der gemessenen Welt seitens der ungemessenen einspringen. Sobald wir uns den Problemen stellen, löst unser neu an der Außenwelt erwachter Verstand die zuvor spontan selbst organisierten nicht lokalen Verknüpfungen ab.

Auf dem bis dahin erreichten Erkenntnisstand sehen sich Dr. von Lucadou und seine Institutsmitarbeiter zu konkreter praktischer Hilfe für „Spukopfer“ in der Lage: Als „Erste Hilfe“ wird zumindest ein Raum in der Wohnung durch Installation von Überwachungskameras als Zufluchtsort ruhig gestellt. Da das Phänomen sich bewusster Beobachtung entzieht, geschieht im observierten Bereich hinfort nichts. (Dies erinnert an verschiedene als „Quantenmagie“ bezeichnete Experimente, die ebenfalls sehr eindrücklich die Beobachtungsabhängigkeit quantenphysikalischer Versuche vorführen.)

Jetzt können die Betroffenen sich der eigentlichen Psychotherapie stellen. Diese ist bestrebt, in einfühlenden Gesprächen die bis dahin unerkannten seelischen oder sozialen Konflikte der Fokusperson Partner und Kollektive einbeziehend zu erhellen und Lösungsstrategien zu entwickeln.

Nach Dr. von Lucadou gibt die Erfolgsquote seiner Theorie und der daraus abgeleiteten Behandlungsmethode Recht.

Bei aller Bewunderung der wissenschaftlichen Brillanz des Dr. von Lucadou und der kompetenten Hilfeleistung seines Teams verbleibt mir ein wenig Enttäuschung, nach einem kurzen faszinierenden Ausblick auf den als „ungemessene Welt“ bezeichneten Daseinsgrund und seiner fantastischen Möglichkeiten dieses Tor gleichsam wieder vor der Nase zugeschlagen zu bekommen. Es ist das Verdienst der „Lucadou-Therapie“, gewissermaßen als bürgerlich-liberales Pendant zu kirchlich-patriarchalischen Exorzismen, neue Abhängigkeit erzeugende suggestive Überrumpelungstaktik abzulösen durch Therapieschritte in gleicher Augenhöhe. So werden die Klienten auf volle Eigenständigkeit und Freiheit im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung verwiesen, damit aber auch auf den ausschließlich im „Diesseits“ verankerten kulturellen Status Quo zurückgeführt. Während die Kirche ihre Spiritualität als Führungsmonopol gegenüber den Gläubigen einsetzt, agiert die Psychotherapie von vornherein aus dem Hier und Jetzt, vorübergehende Hinweise auf die „Anderwelt“ als pragmatisches Kalkül nicht ausgeschlossen. Vielleicht wird es sich eine zukünftige Erleuchtungsreligion zur Aufgabe sein lassen, die in der vom Welturgrund abgetrennten gemessenen Welt ausgebildeten positiven Errungenschaften Wachbewusstsein und Individualität in höherer Form zum Ursprung zurückzuführen.

Zuletzt sollten wir uns der Frage stellen, ob UFO–Sichtungen, Nahbegegnungen mit nichtirdischen Wesenheiten und Entführungserlebnisse eine besondere Form von parapsychologischen Erscheinungen sind. Einiges spricht dafür, insbesondere die Nichtverfügbarkeit der Phänomene. Dass nächtlich überraschend heimgesuchte Kontaktler mit ihren außerirdischen Lehrmeistern keinen Fernsehtermin für die nächste Woche vereinbaren können, um eine Raumschifflandung nebst anschließender Ansprache vor breitem Publikum vorzuführen, ist hinreichend bekannt und wird gemeinhin mit politisch motivierter Zurückhaltung der Besucher begründet. Es könnte sich aber auch um das Kollabieren spontaner nicht lokaler Verknüpfungen unter bewusster Beobachtung handeln!

Suchen wir nach den eventuellen auslösenden Konflikten. Die seit über 50 Jahren in allen Kontinenten und Ländern registrierten UFO–Vorfälle legen eine kollektive Ursache nahe. Infrage kämen also die ganze Menschheit betreffende Probleme wie Angst vor einem Atomkrieg, Umweltverschmutzung oder auch das Gefühl, auf einer klein gewordenen Erde einsam im unendlichen Weltall zu sein. Ein bewusstes positives politisches Engagement für Abrüstung, Umweltschutz und friedliche Weltraumforschung brächte einerseits die von den Sehnsüchten und Befürchtungen unseres kollektiven Unterbewusstseins vorgegaukelten scheinbaren ET-Begegnungen zum Erliegen und erhöhte andererseits die Wahrscheinlichkeit echter Kontakte zu fortgeschrittenen außerirdischen Zivilisationen. Gäbe es schon die oben erwähnte neue Erleuchtungsreligion, die uns einen wachen Übergang in die nicht vom Daseinsurgrund abgetrennten Bereiche lehrte, ließe sich das eben Gesagte auf die Begegnung mit „höheren“ bzw. „transdimensionalen“ Wesen erweitern.



Bausteine zu Grenzgebieten der Wissenschaft

von Jens Waldeck und Peter Hattwig

Verehrte Leserin, lieber Leser!
Ich hoffe, sie konnten auf der Grundlage der hier veröffentlichten Artikel zumindest einen ungefähren Eindruck über den gegenwärtigen Forschungsstand zu Thematik der Grenzphänomene gewinnen. Vieles von dem, was in den Artikeln dargestellt wurde, könnte Ihnen vom Alltagsverstand her möglicherweise unverständlich und verwirrend erscheinen. Lassen Sie sich bitte davon nicht abschrecken, gilt es doch, auf den Grenzgebieten der wissenschaftlichen Forschung das noch Unerklärliche verstehbar zu machen. Ein Prozess, der zur Zeit noch andauert, was bedeutet, dass Forschungsmethoden noch in Entwicklung begriffen sind. Von der Form her werden in neuester Zeit Anleihen bei der Quantenphysik gemacht – Begriffe, wie Akausalität, Nichtlokalität, Komplementarität oder Verschränktheit durchziehen unsere Artikel. Die nun folgenden Erläuterungen mögen hier als eine Hilfe verstanden sein.

Anomalistik

Thomas Kuhn (1962) ordnet unter den Begriffen »Anomalie« und »Anomalistik« ein: „Beobachtungsergebnisse, die bisherigen theoretischen Vorstellungen und Annahmen über die Welt zu widersprechen scheinen, für die es also bisher noch keine Erklärung im Rahmen konventioneller Theorien zu geben scheint.“
Der Begriff unterscheidet sich von »paranormal« in folgender Weise:

- Es geht nicht um Übersinnliches;
- kein Phänomen ist an sich anomal, sondern immer nur in Bezug auf ein bestimmtes theoretisches System;
- die Bezeichnung »anomal« ist außer Gefahr, als erklärend missverstanden zu werden, es ist klar, dass es sich um nichts weiter als eine Problemanzeige handelt;
- Anomalistik kann als interdisziplinäres wissenschaftliches Unternehmen zur Untersuchung von anomalen Phänomen und ihrer Rezeptionsbedingungen angesehen werden;
- der Begriff ist disziplinär anschlussfähig, man denke an Begriffe wie: »anomalistische Psychologie« oder »anomalistische Biologie«;

Die Parapsychologie hat sich in ihrer disziplinären Entwicklung auf die Beschäftigung mit einer bestimmten Anomalien-Klasse beschränkt; sie ist insofern ein Teilgebiet der Anomalistik.

Akausalität

Unsere Alltagswelt betrachten wir gemeinhin durch die Brille der Kausalität. Das bedeutet, wir versuchen ständig, die Dinge, die Objekte, in Form von Ursache und Wirkung miteinander in Beziehung zu setzen. Wenn wir in unserer Weltsicht nicht nur physische Objekte betrachten, dann erscheint uns bei näherem Hinsehen die kausale Betrachtungsweise zu eng. So werden wir beispielsweise Beziehungen wie Ehemann-Ehefrau wohl kaum als ein kausales Verhältnis begreifen. Auch bei Spukphänomenen fehlt meist ein physikalischer Verursacher. Sie geschehen ohne physikalisch erklärbaren Grund. In ähnlicher Weise kennt der Quantenphysiker die so genannten echt zufälligen Geschehnisse, die sich prinzipiell nicht vorausberechnen lassen, die aus keinerlei Grundlagen abgeleitet werden können. Man spricht in diesen Fällen von Nichtkausalität oder Akausalität.

Nichtlokalität

Um beispielsweise Geschehnisse an einem bestimmten Ort in den Fernsehnachrichten zu bringen, benötige ich jemanden beziehungsweise irgendetwas Vorort, das die Informationen überträgt. Bei Phänomenen, wie Remote Viewing, also Fernwahrnehmung, ist dies nicht notwendig. Kurz: Ich benötige niemanden Vorort, um Informationen Vorort zu erhalten. In ähnlicher Weise kennt der Quantenphysiker Versuchsanordnungen, bei denen Information an einem bestimmten Ort, einem Photon (also einem Lichtteilchen) aufgeprägt wird, das sich an einem ganz anderen Ort aufhält. Man spricht in diesen Fällen von Nichtlokalität.

Komplementarität

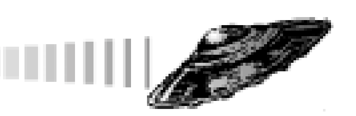
In der Quantenphysik gibt es Beobachtungsgrößen, wie das Paar Ort und Impuls, die zwar jede für sich genau messbar sind, bei denen ein simultane Messung jedoch versagt. Messungen weisen vielmehr einen Grad der Unbestimmtheit auf. Trotz dieser Unbestimmtheit können wir die beiden Größen jedoch einander ergänzen – man spricht daher von Komplementarität – und zusammen als Ganzheit etwas bewirken. In seinem Artikel beschreibt Von Lucadou die pragmatische Information als eine solche wirksame Ganzheit, die in den beiden komplementären Formen der Einmaligkeit und Bestätigung gründen.

Psychokinese

„Physikalisch vorläufig unerklärbare, psychisch ausgelöste Bewirkungen auf materielle Systeme“ (nach Bender). Bewegungen und/oder Veränderungen von Körpern, ohne dass man deren Ursache mit den heute bekannten Mitteln der Wissenschaft erklären könnte. Nach dem amerikanischen Forscher Rhine ist die Existenz von Psychokinese bewiesen. Andere, vor allem europäische Wissenschaftler sahen den Existenzbeweis erst durch die Spukforschung , die qualitative Leistungen untersucht, erbracht. Über die physikalischen Ursachen, auch nur über die physikalische Relevanz der Psychokinese liegen kaum Erkenntnisse vor.

Verschränkung

Quantenphysikalische Objekte, die weder Kausal noch lokal etwas miteinander zu tun haben, können trotzdem miteinander verbandelt, verschränkt sein. Es verhält sich hier anschaulich, wie mit den Gliedern einer Kette. Das Zusammensetzen einer Kette aus seinen Gliedern erfolgt nicht etwa dadurch, dass ich diese durch einen materiellen Pfad miteinander verknüpfe. Es genügt, vielmehr, dass jedes Kettenglied in sich geschlossen ist und je zwei Kettenglieder in einer bestimmten räumlichen Lage ohne weitere Verbindung zueinander stehen. Etwas prosaische ausgedrückt: Unverbundenes wird auf einer höheren Ebene miteinander verschränkt.



Jubiläums-Kongress „10 Jahre DEGUFO e.V.“ auf Video oder DVD

DEGUFO-Mitglieder zahlen die Hälfte

Bestellung	Inhalt	Dauer	☐ Nichtmitgl.	☐ Mitgl.
☐ Video 1	Dipl.-Ing. Frank Menhorn, 1. Vorsitzender der DEGUFO e.V.: 10 Jahre DEGUFO e.V - Rückblick und Zukunftsperspektiven. Dr.-Ing. Peter Hattwig: UFO-Sichtungen der letzten 10 Jahre - eine Analyse. Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwiger. Vorsitzender der MUFON-CES, Buchautor: Was die Wissenschaft aus der Beobachtung von unidentifzierten Flugobjekten lernen kann. Christoph Konrad Kalka: Time-Riders - Sie kommen aus der Zukunft . Hartwig Hausdorf: Unheimliche Begegnungen der 5. Art.	240 Minuten	Euro 25.-	12.50
☐ Video 2	Christoph Konrad Kalka: Bewusstseinsforschung - Ein Fall für Naturwissenschaftler? Peter Krassa: Ufologie kontra Präastronautik: Wie ein Streit um des Kaisers Bart. Beißt sich die Katze in den Schwanz? Douglas Spalthoff: UFO-Sichtungen von Piloten - Hintergründe von Flugzeugabstürzen. Sketch von Peter Hattwig: „Ein UFO-Forscher bei der Arbeit .	210 Minuten	Euro 25.-	12.50
☐ Video 3	Dipl.-Geol. Kurt Diedrich: Der geheimnisvolle Brummton und seine Untersuchung auf elektromagnetische Ursachen. Dr. rer. nat. Dr. phil. Walter von Lucadou: Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen. Eine modellmäßige Beschreibung paranormaler Phänomene. Edgar Wunder, M.A.: Was können die Sozialwissenschaften zur UFO-Forschung beitragen?	240 Minuten	Euro 25.-	12.5
☐ Video 4	Anke Heitland: Neues zum Entführungsszenario. Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erlebnisse. Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erklären und Verstehen.	215 Minuten	Euro 25.-	12.50
☐ Video 1-4 alle Vorträge			Euro 80.-	40.-
☐ DVD 1	Dipl.-Ing. Frank Menhorn, 1. Vorsitzender der DEGUFO e.V.: 10 Jahre DEGUFO e.V - Rückblick und Zukunftsperspektiven. Dr.-Ing. Peter Hattwig: UFO-Sichtungen der letzten 10 Jahre - eine Analyse. Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwiger. Vorsitzender der MUFON-CES, Buchautor: Was die Wissenschaft aus der Beobachtung von unidentifzierten Flugobjekten lernen kann.	134 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 2	Christoph Konrad Kalka: Time-Riders - Sie kommen aus der Zukunft . Hartwig Hausdorf: Unheimliche Begegnungen der 5. Art.	105 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 3	Christoph Konrad Kalka: Bewusstseinsforschung - Ein Fall für Naturwissenschaftler? Peter Krassa: Ufologie kontra Präastronautik: Wie ein Streit um des Kaisers Bart. Beißt sich die Katze in den Schwanz?	125 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 4	Douglas Spalthoff: UFO-Sichtungen von Piloten - Hintergründe von Flugzeugabstürzen. Dipl.-Geol. Kurt Diedrich: Der geheimnisvolle Brummton und seine Untersuchung auf elektromagnetische Ursachen.	135 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 5	Dr. phil. Walter von Lucadou: Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen. Eine modellmäßige Beschreibung paranormaler Phänomene.	90 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 6	Edgar Wunder, M.A.: Was können die Sozialwissenschaften zur UFO-Forschung beitragen?	75 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 7	Anke Heitland: Neues zum Entführungsszenario. Sketch von Peter Hattwig: „Ein UFO-Forscher bei der Arbeit.	105 Minuten	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 8	Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erlebnisse. Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erklären und Verstehen.	135 Minuten.	Euro 12.50	6.25
☐ DVD 1-8 alle Vorträge			Euro 80.-	40.-

Hiermit bestelle ich verbindlich ☐ per Banküberweisung + Euro 8.- (Porto + Verpackung)

Name..Vorname..

Straße..PLZ..................Ort..

Tel..Fax:......................................E-Mail..

Ort...Datum............................Mitglied: ja ☐ nein ☐

Unterschrift ....

Gesamtsumme incl. Nebenkosten Euro ....

Konto 32 14 11-673 Postbank Ludwigshafen BLZ 545 100 67



Zeitanomalien im Alltag
Vortrag auf dem DEGUFO-Jubiläums-Kongress 2003 in Bad Kreuznach
von Jens Waldeck, DEGUFO

Teil A: Erlebnisse

1. Vorab

Sie kennen wahrscheinlich bereits einige Geschichten über Zeitanomalien. Da gibt es Menschen, die wurden unerwartet in eine frühere Zeitepoche versetzt. Sie kehrten wieder in ihre eigene Zeit zurück und haben darüber berichtet. Manche von ihnen könnten in der Vergangenheit verblieben sein. In der eigenen Zeitepoche würden sie als vermisst gelten – spurlos verschwunden. Geschehnisse dieser Art sind allerdings – und vielleicht sogar glücklicherweise – recht selten. Zu selten jedoch, um von den Wissenschaften wie Psychologie oder gar Physik richtig wahrgenommen zu werden. Aber vielleicht sind ja nur die großen Ereignisse von Zeitanomalien so selten? Vielleicht sind die kleinen Normabweichungen im Zeitgefüge häufiger? Wenig spektakulär. Unscheinbar. Kaum geschehen und schon wieder vergessen. Von unserem Bewusstsein ausgeklammert, weil wir uns wieder unserem normalen Alltag zuwenden – somit in der verbreiteten Hektik keine Zeit mehr für die Zeit haben. Versuchen wir daher, wieder Zeit für die Zeit zu gewinnen. Lenken wir also unsere Aufmerksamkeit, unseren Bewusstseinsfokus auf die Zeitanomalien im Alltag.

2. Motivation

Zeitanomalien im Alltag …
Warum könnten sich UFO-Forscher dafür interessieren?
Welchen Beitrag könnte eine Erforschung solcher atypischen Zeitphänomene auf dem Fachgebiet wissenschaftlich betriebener UFO-Forschung leisten?
Nun, wenn wir in bestimmten UFO-Erscheinungen bemannte Raumfahrzeuge sehen, so stellt sich die Frage: Wie lassen sich große Entfernungen von Millionen von Lichtjahren mit dem gebotenen Minimum an Zeit überwinden? Nach der Einsteinschen Relativitätstheorie bildet die Lichtgeschwindigkeit die obere Grenze.
Folgerung: Wählten wir beispielsweise als interstellares Reiseziel einen Planeten in einer Millionen Lichtjahren Entfernung, so würde auf dem Start-Planeten eine Zeit von mindestens zwei Millionen Jahren verstreichen – eine Million Jahre für den Hinflug zum Zielplaneten und eine weitere Million Jahre für den Rückflug. Tatsächlich würde die Reise ein wenig länger dauern, da ein Raumschiff Lichtgeschwindigkeit nur fast erreichte. Die Mannschaft eines solchen Raumfahrzeugs hingegen dürfte nach Einstein weitaus weniger schnell altern. Grund: die relativistische Zeitdehnung bei einem beschleunigten Objekt.
Trotz des langsameren Alterns der Insassen eines solchen Raumschiffes wäre dies dennoch eine sinnlose Weltraummission. Kehrten unsere Astronauten zu ihrem Heimatplaneten zurück, dann hätten sie wahrscheinlich das Gefühl, einen fremden Planeten zu besuchen. Vermutlich fände keines der Mitglieder unserer Mission noch eine Spur von der Zivilisation wieder, aus der man einst aufgebrochen war – sofern der Heimatplanet überhaupt noch existierte. Magueijo beschreibt die Konsequenzen sehr treffend, wenn er ausführt: „Das alles zeigt, dass wir in unserem kleinen Winkel des Universums festsitzen. Auf unsere irdische Existenz übertragen wäre das so, als könnten wir uns einen Meter pro Jahrhundert bewegen. Das sind äußerst deprimierende Reisebeschränkungen.“ [Seite 45]
Es gäbe wohl nur wenige Situationen, die solch ein Unterfangen rechtfertigten:
Angenommen, die Zentralsonne drohte zu explodieren. Wenn der Heimatplanet nur über eine konventionelle Raumfahrttechnik verfügte, dann wäre die Konstruktion eines Generationenraumschiffes zu rechtfertigen, um im Rahmen eines Exodus das Weiterbestehen der Zivilisation zu ermöglichen – doch dies ist eine andere Geschichte.
Sollte interstellare Raumfahrt überhaupt möglich sein, dann müsste es (ganz gleich, wer so etwas betreibt) ebenso möglich sein, das Raum-Zeit-Kontinuum auf eine Weise zu beeinflussen, die der Relativitätstheorie fremd ist.
Nun ist die Relativitätstheorie als eine Hochgeschwindigkeitsmechanik gut bestätigt, versagt aber im Bereich des ganz Kleinen, des so genannten Mikrokosmos. Dieser ist die Domäne der Quantenphysik. Daher wäre von dieser Seite her eine Überraschung möglich. Diese wäre dann vielleicht eine bisher unbekannte Einflussnahme auf unser Zeitgefüge.
Erfahrungen über Zeitanomalien wären hier sehr hilfreich, zeigten diese doch auf, dass zumindest die Möglichkeit bestünde, Zeit so zu sehen, dass ein schneller Ortswechsel im Weltraum in Betracht gezogen werden könnte – wie immer so etwas auch aussehen mag.

3. Formulierung und Analyse des Problems

Wie können wir unser Augenmerk genauer auf das Geschehen von Zeitanomalien zentrieren? Bedenken wir: Zeitanomalien in unserem Alltag gehen wahrscheinlich in eben diesem Alltag unter. Sie finden deswegen in unseren Alltagsgesprächen kaum Beachtung, bleiben von daher wohl meist unentdeckt.
Eine weitere Frage könnte uns vielleicht helfen, unser Bewusstsein entsprechend zu sensibilisieren:
Welche Typen von Zeitanomalien könnten unter Umständen wichtig für uns sein?
Zeitfluss:
Die Zeit in unserer Umgebung verläuft schneller: Zeitraffereffekt.
Die Zeit in unserer Umgebung verläuft langsamer: Zeitlupeneffekt.
Die Zeit in unserer Umgebung erscheint eingefroren: extremer Zeitlupeneffekt.
Zeitschleife:
Dauernde Ereigniswiederholung: Murmel-

tiereffekt. Ähnlich wie in dem Film ‚Und täglich grüßt das Murmeltier', wo unser Held den gleichen Tag, in dessen Mittelpunkt das Erwachen eines Murmeltiers aus seinem Winterschlaf steht, wieder und wieder von vorn erlebt.
Zeitsprünge:
Vor- / rückwärts: man findet sich plötzlich in einem anderen Zeitmoment wieder. Zumeist kleine Sprünge von Sekunden bis einigen Stunden in die Zukunft oder Vergangenheit.
Veränderung der Zeitlinie:
Die Vergangenheit ist plötzlich eine andere.
Bei näherer In-Augenscheinnahme stellt sich als nächstes die Frage:
Hat uns beim Erlebnis einer solchen Zeitanomalie vielleicht nur das Gedächtnis einen Streich gespielt oder hat sich tatsächlich etwas in unserer physikalisch beschriebenen Außenwelt abgespielt?
Hilfreich ist hier die Bestätigung durch eine andere Person, die zur selben Zeit das gleiche erlebt hat. Andernfalls sollten wir Einzelerlebnisse nicht in eine Vorstudie aufnehmen, bis wir Kriterien ausgemacht haben, die uns physikalisch hervorgerufene Erlebnisse von so genannten Gedächtnisillusionen unterscheiden lassen. Auch den eigenen Erlebnissen sollten wir kritisch gegenüberstehen.
Grund:
Unsere eigene unverbrüchliche Überzeugung, dass wir tatsächlich eine Zeitanomalie erlebt haben, darf nicht allein unser Wegweiser sein – Gedächtnisillusionen können eine Evidenz hervorrufen, wie ‚echte' Erlebnisse sie aufweisen.
Welche weiteren Hinweiskriterien für eine physische Ursache einer Zeitanomalie könnte es noch geben?
Falls unser Erlebnis einen starken Eindruck hinterlassen sollte, dann wird sich ein PTSD (=: ein posttraumatisches Stresssyndrom) ausprägen mit Schlaflosigkeit, Albträumen, Tachycardie (=: schneller Herzlschlag) und weiteren psychovegetativen Störungen. Nach dem heutigen medizinischen Stand hat ein PTSD immer eine physische Wirkursache – bei einer Gedächtnisillusion tritt so etwas nicht auf. Nachzulesen ist dies in jedem guten Lehrbuch der Psychotraumatologie. Unsere Auswahlkriterien für die ‚Echtheit' können sich im Verlauf unserer Vorstudien selbstverständlich noch ändern, so dass wir vorerst ausgeschiedene Erlebnisse von Zeitanomalien zumindest archivieren würden. Schließlich sollten wir darauf achten, ob nicht die zweimaligen Umstellungen Winter-Sommer und Sommer-Winterzeit uns einen Zeitsprung vorgaukeln.

4. Beispiele für Zeitanomalien im Alltag

Ein paar Beispiele aus dem Alltag mögen die ganze Problematik verdeutlichen.
Etwas sei an dieser Stelle noch angemerkt: Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob man nur über Zeitanomalien gelesen hat oder selbst mitten hinein geraten ist. Bloße Beschreibungen können nicht das eigene Erlebnis ersetzen.

4.1. Nur ein Katzensprung – verwirrende Autofahrt

Quelle: Internet http://forum.topwebmaster.net/extern/de/cybertom/thread/3560-106037

Zitat:

> hhuessner@web.de, 24.3.2002 18:51
> Homepage: ICQ:0
> Zeitsprung
> Hallo zusammen, ich habe Eure Seite heute entdeckt und finde sie sehr interessant. Zwar ist hier leider wenig „Bewegung“, aber vielleicht bekomme ich ja von jemandem eine Antwort.
>
> Ich möchte auf ein Erlebnis kommen, welches ca. ein Jahr zurückliegt.
> Ich versichere, dass das, was ich jetzt gleich erzähle, absolut so geschehen ist, dies von zwei Menschen bezeugt werden kann und ich kein
> Interesse habe hier eine Phantasiegeschichte zu erzählen.
> Ich hatte an einem Sonntag einen Veranstaltungstermin um 10.30 Uhr in einem Ort der etwa 150 bis 160 km von meinem Wohnort entfernt liegt. Meine damalige Freundin trödelte ein wenig rum und schließlich kamen wir erst um etwa 9.10 Uhr zur Abfahrt. Zu allem Unglück schneite es an diesem Morgen hier ziemlich heftig und die ersten 40 km konnte ich nicht schneller als 50 bis 70 km/h fahren, danach fuhr ich eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 100 km/h. Nach etwa 60 km folgte noch eine Unfallstelle, da ein Kleinlaster in Folge von Glatteis umgekippt war und quer auf der Autobahn lag und eine zusätzliche Zeitverzögerung zustande kam.

Ich war also etwas genervt, da ich um 10.15 Uhr vor Ort sein wollte, weil es noch etwas zu besprechen gab und ich in der Regel ein pünktlicher Mensch bin.... in einer Stunde und 5 Min bei diesen Umständen war das absolut nicht zu machen. So fuhr ich schweigend auf der Autobahn und erinnerte mich an ein Kapitel in einem Buch, welches ich etwa ein halbes Jahr zuvor gelesen hatte. In diesem Buch ging es u. a. um Zeit und wie man diese beeinflussen könne. Ich dachte, dass ich das einfach jetzt mal ausprobiere und stellte mir in Gedanken vor, rechtzeitig am Zielort zu sein. Kurz darauf klingelte mein Autotelefon und ich dachte nicht mehr daran. Mein Freund, der bereits am Zielort war und mit dem ich mich verabredet hatte, erzählte mir, dass seine Frau, die ebenfalls auf der gleichen Autobahn unterwegs war und dorthin wollte, bereits vor mir die Unfallstelle mit dem LKW passiert hatte, aber auch nicht pünktlich sein werde. Da ich noch nicht an dieser Stelle angekommen war sagte ich ihm, dass ich wahrscheinlich später käme, weil ich es in der Zeit auch nicht schaffen könne.
Um es kurz zu machen... die Fahrt verlief dann völlig entspannt und normal wie jede andere Fahrt. Ich kam auf dem Parkplatz an und ging zu dem verabredeten Treffpunkt mit meiner Freundin und war um 10.20 Uhr dort. Ich habe allerdings in diesem Augenblick gar nicht daran gedacht, dass es rein rechnerisch überhaupt nicht möglich war schon dort zu sein. Die Frau meines Freundes kam etwa eine halbe Stunde später an und hatte die ganze Zeit ziemlich Gas gegeben. (Man bedenke, zum Zeitpunkt des Telefonats war sie ca. 10 Min vor mir an der Unfallstelle vorbei gefahren!) Sie war die gleiche Strecke gefahren wie ich und hatte sich nicht verfahren. Eine Woche später fiel es mir auf und ich dachte, ich spinne und sprach nochmals mit meinem Freund über den Tag. Ich hatte ihm noch nichts davon gesagt dass ich davon ausging einen Zeitsprung gemacht zu haben. Er



sagte mir dann er habe sich sehr gewundert, dass ich so früh angekommen sei und seine Frau erheblich später, habe aber auch keine Gedanken sich darüber gemacht, weil wir geschäftlich einiges zu regeln hatten.

Ja, das war mein Erlebnis und nun würde mich Eure Meinung dazu interessieren, oder vielleicht hat jemand schon ähnliches selbst erlebt?

Herzlichen Dank und allen eine schöne Zeit.

Hubert

Zitat Ende.

Diese Geschichte können mehrere Menschen bezeugen. Es besteht keine Veranlassung, dass sich das ganze nicht, wie geschildert, abgespielt hat.

Ist es vielleicht möglich, dass unsere Akteure die Umstellung auf die Sommerzeit erlebt haben? Allerdings bliebe dann noch die Frage, wie es möglich sein kann, eine etwa gleich schnell, in zehnminütigem Abstand vorausfahrende Person zu überholen und auch noch dreißig Minuten früher als diese Person am Zielort zu sein – besonders, wenn die Verkehrsbedingungen fast gleich sind?

Das bedeutet, man wird in einer Vorstudie eine solche Geschichte auswerten können.

4.2. Kalter Kaffee – eine coole Geschichte

Diese Erzählung entstammt der Hotline der DEGUFO.

Email von thieme3000@mailberlin.net

Zitat:

Hallo!

Ich habe von einem Freund etwas gehört, was ihm geschehen ist und zwar Folgendes: Er hatte sich eine Tasse heißen Kaffee aus der Kaffeemaschine eingegossen, ging damit ins Wohnzimmer und machte sich Zucker rein. Als er fertig mit Umrühren war, war der Kaffee kalt! Er wunderte sich über die Zeit, im ersten Moment der Kaffee warm, im nächsten Moment kalt. Nun, meine vage Erwägung ist, vielleicht ist er entführt worden???? Was können Sie konkret dazu sagen oder gab es auch bei Ihnen schon solche bekannte Fälle?

Um Antwort wird gebeten.

Mit freundlichen Grüßen

Thieme

Zitat Ende.

Obiges Erlebnis fand allerdings ohne Zeugen statt, so dass der Ursprung nicht sicher ausgemacht werden kann. Eine Fehleinschätzung im zeitlichen Verlauf kann daher nicht sicher ausgeschlossen werden. Mangels eindeutiger Kriterien wird diese Geschichte in einer Vorstudie zunächst unberücksichtigt gelassen.

Es könnten sich jedoch neue Kriterien für eine Hauptstudie finden, die es weitgehend ausschließen, dass das Gedächtnis der Person einen Streich gespielt hat.

4.3. Spiegelfechten – Autofahrt der besonderen Art

Frankfurt, im April 1991. Mit einem silberfarbenen Nissan Micra fuhr ich gegen 18:00 Uhr in Begleitung an einem Wochentag von der Universität in Frankfurt in Richtung Miquell-Knoten auf der Höhe Grüneburg-Park.

Am Innenspiegel des Wagens hatte ich bereits vor längerer Zeit einen so genannten Panoramaspiegel befestigt. Eine solche Maßnahme erweist sich in einer Großstadt wie Frankfurt als besonders nützlich, gewinnt man doch auf diese Weise einen besseren Überblick für den rückwärtigen Verkehr.

Die Spiegelhalterung hatte sich wohl gelockert, denn plötzlich löste sich der Spiegel, fiel wohl irgendwo zwischen die Vordersitze, nicht ohne vorher meine Mitfahrerin am Kopf zu streifen. Kaum dass auch meine Bekannte diesen Vorgang bemerkt hatte, wiederholte sich alles:

Wieder sprang der Spiegel aus der Halterung, obwohl niemand ihn am alten Ort wieder angebracht hatte – was meine Mitfahrerin und ich erstaunend zur Kenntnis nahmen. Diesmal jedoch verfehlte der Spiegel den Kopf meiner Mitfahrerin – sie hatte wohl in Erwartung der Dinge rechtzeitig ihren Kopf aus der ‚Schusslinie' zurückgezogen.

Wäre ich allein im Auto gewesen, dann hätte ich angenommen, wohl irgendeiner Art optischer Täuschung erlegen zu sein und hätte, mich wieder auf den Verkehr konzentrierend, die Angelegenheit wohl auch vergessen. Diese Episode erfuhr jedoch eine Bestätigung durch eine zweite Person.

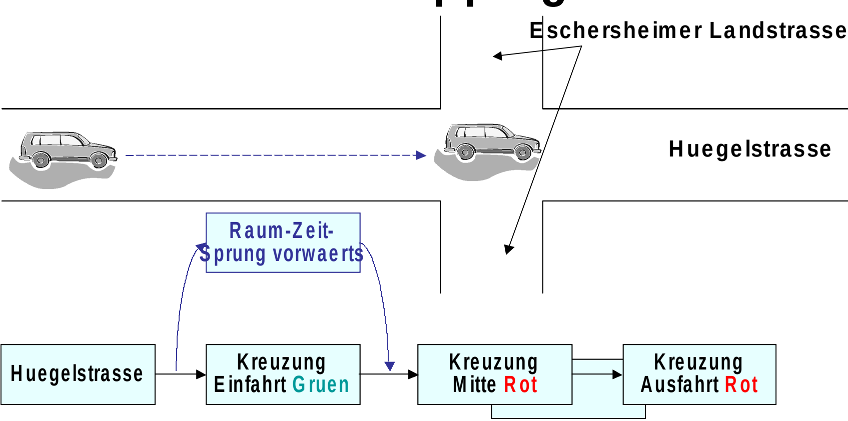
Eine Zeitanomalie vom Typ einer Zeitschleife erscheint daher wahrscheinlich.

Von einer wissenschaftlichen Betrachtung her gibt es natürlich keine hundertprozentige Gewissheit für so etwas wie eine Zeitschleife. Wenn auch recht unwahrscheinlich, so können sich auch einmal zwei Personen in gleicher Weise irren. Der Wissenschaftsphilosoph Karl Raimund Popper fordert sogar vom Prinzip her die Möglichkeit, eine These falsifizieren zu können. Der Wissenschaftler ist lediglich angewiesen, die Grenze zu ziehen, wann er eine These noch annehmen will.



Zeitfluss der Ereignisse

Autohopping



Raum-Zeit-Sprung in die Zukunft

4.4. Auto hopping – beam me up

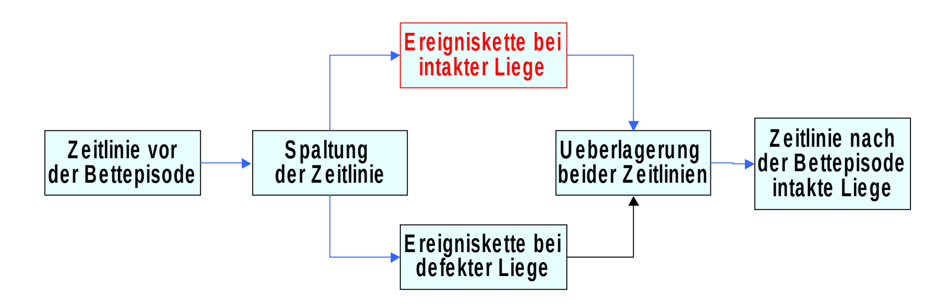
Frankfurt, im April 1992. Es ist etwa 13:00 Uhr. Wieder in Begleitung, fahre ich diesmal mit dem Nissan Micra auf der Hügelstraße westlich in Richtung der Kreuzung Hügelstraße / Eschersheimer Landstraße. Kaum kommt die Kreuzung in einiger Entfernung in Sicht, … befinden wir uns urplötzlich in der Mitte der Kreuzung. Beim Räumen der Kreuzung wird der Radarblitz ausgelöst. Das bedeutet, die Ampel muss rot gewesen sein, als wir die Kreuzung verließen. Allerdings gibt es nur ein solches Foto. Normalerweise wird in Frankfurt immer zweimal geblitzt – einmal beim Auffahren auf die Kreuzung bei Ampelstellung ROT und das zweite mal bei Verlassen der Kreuzung bei ROT.
Dass zwei Personen gleichzeitig einen Blackout haben, dann bei Ampelstellung GRÜN beziehungsweise GELB auf die Kreuzung fahren und in der Mitte der Kreuzung bis zur ROT-Phase stehen bleiben, ist recht unwahrscheinlich. Da ist es schon eher wahrscheinlich, dass ein (Raum-)Zeit-Sprung vorwärts stattgefunden haben könnte. Für eine Vorstudie erscheint diese Episode daher geeignet...

1.5. Bettgeschichten – die etwas ausgefallene Variante

Kombinationen aus Liege und Regal sind eine wunderbare Konstruktion. Warum?
Die Regale bei solch einem genialen Möbel verfügen über eine Aussparung in Höhe der Liege. Bei Nichtbenutzung während des Tages – bei mir als einem Nachtmenschen ist das wohl umgekehrt – lässt sich die Liege dann über die räumliche Tiefe des Regals hin zur Wand schieben. So gewinnt man tagsüber (in meinem Falle müsste es eher heißen, nachtsüber) zusätzliche Raumfläche für andere Aktivitäten.
An der Unterseite der Liege waren an allen vier Ecken Holzgewinde eingelassen. In diese Holzgewinde wurden dann die vier Standfüße der Liege eingeschraubt. Auf diese Weise wurde der Fußboden unter der Liege frei. Diesen Platz konnte man nutzen, um Bettzeug oder andere Gegenstände unterzubringen.
Es wird so ungefähr Mitte 1995 gewesen sein, da brach am rechten oberen Kopfende der Liege eines der Beine aus dem Gewinde heraus. Es war Nacht und ich schlief und träumte vor mich hin. Was im Traum wie der Beginn einer außerkörperlichen Erfahrung anmutete, entpuppte sich in der Realität als ein Absenken des Kopfendes der Liege und ein Abrutschen meines Körpers über dieses Kopfende hinweg – also eher eine Aus-dem-Bett-rutschen-Erfahrung, denn ein außerkörperliches Erlebnis. Durch die dadurch erzeugten Geräusche aus dem mitternächtlichen Schlaf geweckt, stand mein Vater plötzlich in meinem Zimmer.
„Nichts, was man nicht durch ein Stückchen Papier beheben könnte“, dozierte mein Vater nach ausgiebiger Begutachtung des ‚Schadens’. Gesagt, getan. Ein Streifen Papier wurde um den Gewindeteil des noch einigermaßen heil gebliebenen Beins der Liege gewickelt und das Ganze dann notdürftig wieder eingeschraubt. Die Holz-Konstruktion um das Einschraubloch am Liegenunterboden wies zwar einen kleinen Riss auf;
„Aber es wird noch eine Zeitlang halten, “ versicherte mir mein Vater.
Einige Wochen vergingen. Das defekte Bein rutschte noch ein paar Mal ab und glitt aus der Verschraubung des Liegebodens.
Nun war eine Rundum-Erneuerung, sprich

Bettgeschichten

Blaue Pfeile: kausale Verknuepfungen
Rote Schrift in rotem Kasten: Ereignisse der alternativen Zeitlinie



Zeitfluss der Ereignisse



‚ein neues Bett' angesagt. Die alte Liege war nicht mehr zu reparieren. Zu oft war das Bein bereits aus der Verschraubung herausgerissen worden, hatte mir Nächte einer quasi außerkörperlichen Erfahrung der anderen Art beschert. Die alte Liege sollte nun im Bastelkeller unseres Nachbarn landen.
„Man kann ja die Beine ganz herausschrauben und damit das Gestell der Liege als Ganzes auf den Fußboden setzen ", meinte unser Nachbar gelassen.
„Für meine Bastelarbeiten die ideale weiche Unterlage," setzte er noch hinzu.
Es kam nun der Tag, an dem das neue Bett eintraf und die alte Liege in die Kellerräume des Nachbarn ‚entsorgt' werden sollte. Die Liege wurde nun endgültig aus der Regalkonstruktion gezogen. Groß war die Überraschung, als wir die Liege umdrehten und im Unterbereich keinerlei Rissspuren um das Gewindeloch des defekten Teils mehr zu entdecken waren. Das Bein ließ sich anstandslos ein- und ausschrauben. Auch mein Vater konnte keine Spuren mehr entdecken. Keines der Beine schien irgendwelche Defekte aufzuweisen. Auch die genauere Inspektion aller vier Beinregionen mit einer Leselupe und schließlich mit einer Uhrmacherlupe zeitigte keinerlei Ergebnis. Zum Glück fragte unser Nachbar nach Empfang der Liege nicht nach der defekten Stelle. Meine Mutter, mein Vater und ich hatten den Schaden noch vor einigen Tagen selbst gesehen – also drei Personen.

Die Annahme, dass das Gedächtnis gleich drei Personen über einige Wochen einen Streich gespielt haben soll, ist fast ausgeschlossen – wenn auch. Wie bei wissenschaftlichen Annahmen gefordert, falsifizierbar.
Wahrscheinlicher ist da schon die Annahme einer Zeitanomalie als Folge einer Veränderung der Zeitlinie in der Vergangenheit. Für eine Vorstudie erscheint diese Episode daher geeignet.

5. Rückblick, Ausblick

Im wissenschaftlichen Feld wurden Erlebnisse von Zeitanomalien dargestellt. Es galt zunächst, die Kriterien für eine spätere Erhebung auf wissenschaftlicher Basis zu erarbeiten. Schwerpunktmäßig wurden objektivierbare Kriterien ausgemacht, die es ermöglichen sollen, so genannte Gedächtnisillusionen von physikalischen Geschehnissen zu unterscheiden.
Im Falle der Gedächtnisillusionen handelte es sich lediglich um Täuschungen des Gedächtnisses. Erinnerungstäuschungen, deren Inhalt kein naturwissenschaftliches Geschehnis zugrunde liegt.
Erst mit dem weitgehenden Abschluss dieser Vorstudien lohnt sich zu versuchen, Zeitanomalien als naturwissenschaftliche Ereignisse zu begreifen, zu verstehen. Dieses Verständnis wird uns schließlich dabei helfen, mit Zeitanomalien besser umzugehen und technologischen Anwendungen zuzuführen.

Teil B: Erklären und Verstehen

6. Vorab

Kann man da etwas ausrechnen?
So lautet oft die Frage des theoretisch orientierten Wissenschaftlers an seinen Kollegen, wenn dieser versucht, neue Phänomene in den wissenschaftlichen Griff zu bekommen.
Zeitanomalien im Alltag sind solche Phänomene. Bevor jedoch ein Wissenschaftler daran gehen kann, einen Bereich, wie den der Zeitanomalien experimentell auf eine mehr oder minder systematische Weise zu erkunden, gilt es, Abklärungsarbeit im Vorfeld zu leisten.
Was für ein Phänomen liegt überhaupt vor?
Was bedeutet es, wenn wir von Zeitanomalien im Alltag sprechen?
Welche Sprache eignet sich für die Beschreibung des Phänomens?
Die Sprache der Physik? Die Sprache der Psychologie?
Genügt die übergreifende Sprache der klassischen Logik, wenn wir das Phänomen Zeitanomalien nur ganz allgemein ansprechen wollen?
„Ist doch logisch!", sagen wir im Alltag oft – sprechen gar vom ‚logischen Denken' und meinen, damit alles Wesentliche erfasst zu haben. Ist das wirklich eine angemessene Redeweise?
Sind in diesen Sprachen noch andere Grundannahmen eingebettet, die so selbstverständlich erscheinen, dass sie gar nicht bemerkt werden? So ist die Annahme, dass jedes Ding eine Ursache haben müsse, bereits tief in unserer Umgangssprache verankert und wenn wir solche kausale Dinge allgemein ansprechen, dann machen wir uns meist keine weiteren Gedanken darüber, ob dies auch angemessen ist.
Oft genug werden solche, zu Selbstverständlichkeiten stilisierten Sprachgewohnheiten, mehr verschleiern als offen legen. Damit können solche Vorurteile oft die Sicht auf die eigentlichen Zusammenhänge trüben – ein Verstehen gar verhindern.

7. Formulierung und Analyse der wesentlichen Verständnisprobleme

Was ist denn nun das Hauptproblem, das ein tieferes Verständnis von Zeitanomalien erschwert?
Zweifelsohne sind dies die verschiedenen Varianten von so genannten Zeitparadoxien.
Am bekanntesten ist hier wohl das Großvaterparadoxon:
Jemand reist in die Vergangenheit, tötet aus Versehen (beziehungsweise niederen Motiven) seinen Großvater mütterlicherseits. Die Folge davon ist, dass der Großvater die Großmuter unseres Zeitreisenden nie kennen lernt. Damit wird die Mutter des Zeitfahrers nie geboren. Das wiederum bedeutet, dass der Vater unseres Temponauten die Mutter nie kennen lernen wird. Letztendlich wird unser Zeitreisender nicht geboren werden.
Damit gibt es jedoch niemanden, der zurück in die Vergangenheit reisen wird, um den Großvater zu töten. Der Großvater überlebt also, kann die Großmutter kennen lernen. Die Mutter wird geboren und kann den Vater kennen lernen – unser Temponaut wird also doch geboren. Er reist wiederum in die Vergangenheit, der Großvater kommt zu Tode – das paradoxe Spiel beginnt von neuem …
Walter von Lucadou [1997, Seite 108] spricht hier von einem Interventionsparadox. In diesem Sinne können wir im Falle unserer Zeitanomalien auch sagen:
Die Quintessenz des Interventionsparadoxons besteht darin, dass, wenn es Zeitsprünge in die Vergangenheit wirklich

gäbe, ein ursächliches früheres Ereignis im Feld eines späteren Wirkereignisses durch entsprechende Gegenmaßnahmen verhindert werden könnte. Wenn nun das spätere Wirkereignis auf Grund der nun fehlenden Ursache ebenfalls wegfiele, das Wirkereignis jedoch wiederum eine Ursache der eben angesprochenen Gegenmaßnahmen darstellte, dann fänden auch die Gegenmaßnahmen nicht statt – das ursächliche frühere Ereignis könnte wieder statthaben.
Pointiert: Wenn eine Wirkung ihre Ursache verhinderte, dann gäbe es auch diese Wirkung nicht mehr, wodurch die Ursache dann nicht verhindert werden könnte.
Das zugrunde liegende Problem ist also, dass wir bereits in unserem alltäglichen Weltverständnis auf Widersprüche stoßen, wenn wir auf Zeitversetzungen in die Vergangenheit zu sprechen kommen. Wir werden im Folgenden den Begriff der Interventionsparadoxie wählen.

8. Untersuchung möglicher, aber inadäquater Lösungen

Ein einfacher vorgeschlagener Lösungsansatz lautet: „Es gibt keine Zeitreisen. Zeitreisen sind unmöglich." Damit tritt das Problem der Interventionsparadoxie erst gar nicht auf.
Der bekannte Physiker Stephen W. Hawking hält allerdings Zeitreisen für möglich. Dafür sprechen ebenfalls die bereits im Alltag statt findenden Zeitanomalien.
Ein etwas abgemilderter Vorschlag lautet: Es gibt Zeitreisen. Zeitreisen sind jedoch gewissen Einschränkungen unterworfen, so dass Paradoxien nicht auftreten.
Wenn allerdings solche Einschränkungen darauf hinauslaufen, dass sich die Vergangenheit nach Definition dieses Begriffs ‚Vergangenheit' nicht ändern darf, dann bedeutete dies vollständige Determiniertheit.
Grund: Wenn ich in die Vergangenheit reiste, so dürfte diese durch mein dortiges Auftreten nicht verändert werden. Damit dies möglich ist, muss jedoch bereits in der vergangenen Zeitepoche fest vorgegeben sein, dass ich diese Zeitreise unternehmen werde. Ich habe also keine andere Wahl, die Zeitreise anzutreten. Bereits die Quantenphysik erweist sich jedoch als undeterminiert. Damit wird der Vorschlag der eingeschränkten Zeitreise obsolet.

9. Entwicklung von Kriterien für eine adäquate Lösung des Verständnisproblems

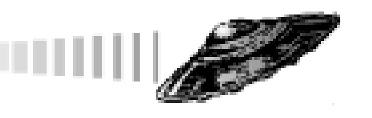
Nun, was erwarten wir von einer Lösung? Was würden wir gerne erreichen wollen? Am liebsten wäre es uns, wir könnten sowohl unseren unverbildeten Common sense retten, als auch unsere Amateurwissenschaft.
Warum sollten wir uns darum bemühen, den Common sense zu retten?
Zunächst stellt er einen nützlichen und praktischen Rahmen für unser tägliches Leben dar. Er enthält von allen geteilte Arbeitshypothesen, die nur selten in Frage gestellt werden. Ein mehr oder weniger geordnetes Arsenal von Überzeugungen, Theorien und Prinzipien, auf das man in kritischer oder konstruktiver Argumentation zurückgreifen kann.
Der Vorteil:
Viele Menschen sind im Common sense zu Hause. Er funktioniert im täglichen Leben, so dass vermutlich etwas davon richtig ist. Er hilft auch, so etwas wie eine intellektuelle Bodenständigkeit zu bewahren. Im Rahmen des Common sense hat sich so etwas, wie ein erstes Weltverständnis entwickelt. Wollten wir von daher den Common sense übergehen, dann wäre es sehr schwierig oder gar unmöglich, eine Amateurwissenschaft auch nur ansatzweise zu verstehen.
Der Grund:
Auch gegenwärtiges naturwissenschaftliches Gedankengut fließt in unseren Common sense ein – erlaubt damit auch dem Laien, zumindest informell und skizzenhaft in den Wissenschaften Anschluss zu finden.
Nun zur zweiten Frage:
Warum sollten wir uns überhaupt um eine Amateurwissenschaft bemühen?
Warum nicht gleich ‚richtige' professionelle Wissenschaft?
Nun, das ist ähnlich wie beim Erlernen einer Sprache. Wenn wir unsere Muttersprache erlernen, dann wählen wir immer den Weg über die Babysprache. Lernen wir hingegen eine Fremdsprache, dann lassen wir diese Phase aus, pauken stattdessen Vokabeln und Grammatik. Trotz dieser Anstrengungen erreichen wir meist nie das Niveau unserer Muttersprache. Ähnlich eignen wir uns Kenntnisse zum Beispiel in den Naturwissenschaften an. Damit wir Physik- oder Biologieprüfungen bestehen, trichtern wir uns eine Menge von Fakten ein. Diese Fakten und ein gutes Gedächtnis reichen zwar aus, um etwas auszurechnen, vielleicht eine Diplom- oder sogar Doktorarbeit zu schreiben, sofern die Themen vorgegeben sind. Allerdings sind wir nach den Ausführungen des Physikers Richard Feynman weit davon entfernt, ein tieferes Verständnis für eine Wissenschaft zu entwickeln und selbst kreativ zu werden. Im Rahmen unserer Amateurwissenschaft fehlen uns natürlich die einschlägigen Fachkenntnisse und wir werden nicht mit der Naturwissenschaft streiten. Wenn ein Quantenphysiker beispielsweise behauptet, Ereignisse auf der materiellen Mikroebene seien prinzipiell undeterminiert, so haben wir keinen Grund, ihm zu widersprechen. Vielmehr werden wir versuchen, unser Verständnis daraufhin auszurichten. Natürlich lässt sich nicht garantieren, dass wir allen Ansprüchen eines tieferen Verständnisses gerecht werden. Aber ein Versuch lohnt sich auch dann, wenn wir Zeitanomalien nur ein wenig besser verstehen könnten, zumal dies unsere Kreativität für ein weiteres Vorgehen fördern dürfte. Selbst große Physiker, wie Einstein sind diesen Weg gegangen. So entwickelte jener die Relativitätstheorie gleichsam aus dem Bauch heraus. Einschlägige Fachkenntnisse kamen erst später hinzu – es ist bekannt, dass Einstein ein lausiger Mathematiker war und sogar eine Schulklasse wiederholen durfte.
Blicken wir nun weiter und wenden uns dem Thema zu:

10. Entfaltung des Verständnisansatzes

Wie Sie sich vielleicht erinnern können, sind in unserer Sprache zwei Grundannahmen verankert, denen wir uns zumeist nicht bewusst sind:

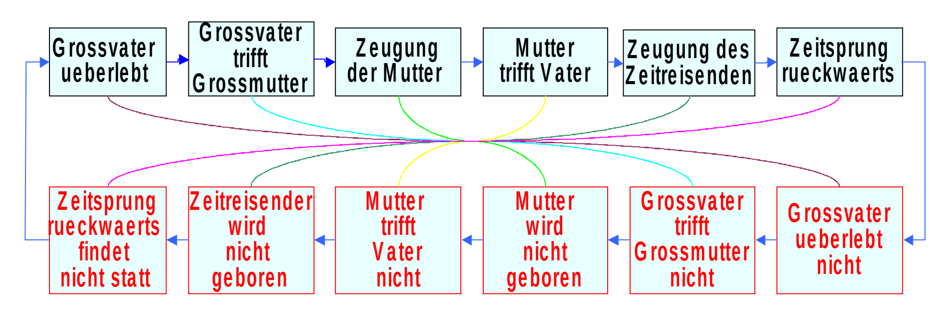
a) Die Grundprinzipien der klassischen Logik.
b) Die Kausalbeziehung: Jedes Ding muss eine Ursache haben.

Diese beiden Grundannahmen müssen wir nun näher durchleuchten:
Inwieweit sind diese noch angemessen,



Grossvaterparadoxon

Blaue Pfeile: kausale Verknuepfungen
Andersfarbige Linien: nichtkausale, parakausale Verknuepfungen
Rote Schrift in rotem Kasten: Ereignisse der alternativen Zeitlinie



Zeitfluss der Ereignisse

wenn wir Zeitanomalien beschreiben wollen, wie beispielsweise das Großvaterparadoxon.
Sehen wir uns vor allem die Schlüsselprämisse der Intervention an, führt diese doch in vielen Fällen in eine Paradoxie: Ein Ereignis besteht und besteht zugleich wieder nicht:

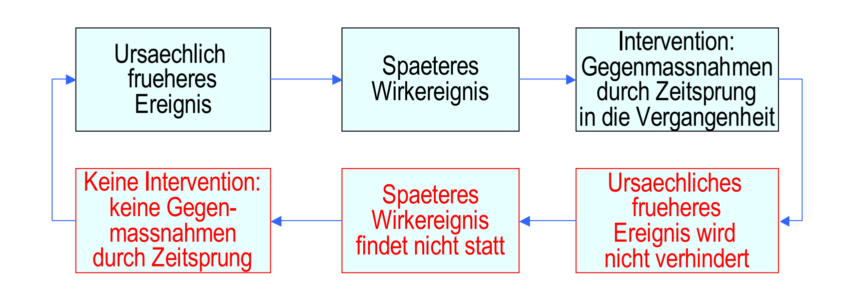
Ereignis	Gegenpart
der Großvater lebt	der Großvater ist verstorben
die Mutter des Zeitreisenden wird geboren	die Mutter des Zeitreisenden bleibt ungeboren
der Zeitreisende selbst wird geboren	der Zeitreisende bleibt ungeboren
ein Zeitsprung in die Vergangenheit findet statt	der gleiche Zeitprung in die Vergangenheit entfällt

Kurz: Jedes Ereignis hat einen Gegenpart. Logisch ist dieser Gegenpart die Verneinung des Ereignisses.
Logisch formal gilt:
Ereignis gleich nicht Ereignis;
beziehungsweise
E = nicht E;
Genau dies ist von der klassisch-logischen Betrachtungsweise her die Paradoxie, genauer, die Interventionsparadoxie.

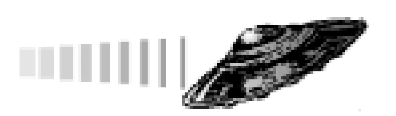
Bereits für unseren Alltagsverstand dürfte jedoch diese Art einer logischen Beziehung zu grob, zu ungenau erscheinen. Da mag es zwar vom Sein her so etwas wie das Geburtsereignis unseres Zeitreisenden geben, wir werden jedoch wohl kaum vom ‚Nichtgeburtsereignis' dieses Zeitreisenden sprechen – das Nichtgeborenwerden werden wir von unserem Sprachgefühl her wohl kaum als Ereignis betrachten. Der einzigen Handhabung, der wir in unserer Welthabe ein Sein zuerkennen werden, dürfte die Handlung des Absehens von einem Ereignis sein. Damit sind wir jedoch bereits als ein beobachtendes Subjekt in eine Welt von Objekten involviert. Das Absehen von einem Objekt wird dann erfahrungsgemäß ein anderes Objekt beziehungsweise Ereignis in unser Blickfeld rücken. Wir ändern unsere Perspektive zum Welthaften, indem wir von etwas absehen und etwas anderes ansehen.
Ähnlich verhält es sich mit unserem Zeitreisenden:
Wir negieren nicht etwa die Geburt unseres Zeitreisenden und finden uns in einem Szenario wieder, worin ein ungeborener Zeitreisender vielleicht als Geist agiert. Vielmehr sehen wir recht gründlich vom gesamten zeitlichen Kontext oder Rahmen ab, der mit der Geburt unseres Zeitreisenden zu tun hat; finden uns in einem anderen zeitlichen Kontext oder Rahmen wieder, in dem etwas völlig anderes geschieht, was mit der Geburt unseres Zeitreisenden nichts zu tun hat. Das Nichts-zu-tun-Haben, genauer das Nichts-miteinander-zu-tun-Haben ist wortwörtlich zu verstehen.
Weiter ausgeführt, bereits unsere Alltagsphilosophie macht uns deutlich:
Vom zeitlichen Kontext, in dem unser Zeitreisender geboren wurde und agiert, geht keinerlei Wirkung auf den Kontext über, in dem es keinen Zeitreisenden gibt. Umgekehrt beeinflusst der Kontext, in dem Sich kein Zeitreisender auffinden lässt, auch nicht den Kontext, der die Geburt des Zeitreisenden ausweist.
Dieses wechselwirkungsfreie Bestehen

Interventionsparadoxon bei Zeitreisen

Blaue Pfeile: kausale Verknuepfungen
Rote Schrift in rotem Kasten: Ereignisse der alternativen Zeitlinie



Zeitfluss der Ereignisse

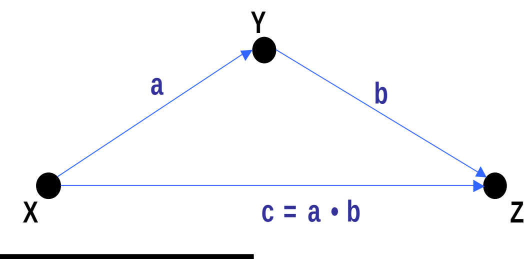


jener beiden Kontexte wird auch als Akausalität bezeichnet. Tom Etter, der sich mit Grenzphänomenen der Physik uns Psychologie beschäftigt, spricht hier von Parakausalität [siehe Etter 2000, Seite 10 und 1999 passim]. Den Ausdruck ‚akausal' gilt es nach Etter möglichst zu vermeiden, weil er oft mit der Zusatzbedeutung ‚zusammenhangloses Chaos' versehen ist. Im Falle der Parakausalität bestehen jedoch immer noch Zusammenhänge, auch wenn diese nichtkausaler Natur sind.
Einer Anregung Dan Kurths (Mitautor von: ***Die Erfindung des Universums***) folgend, können wir sagen, dass die eben kurz charakterisierten zeitlichen Kontexte parsistieren. Das funktioniert jedoch nur, wie sie sich vielleicht erinnern, wenn keine kausalen Beziehungen vorhanden sind. Wir müssen jedoch nicht auf unsere alltägliche Gewohnheit, Dinge durch die Brille der Kausalität zu betrachten, ganz verzichten. Etwas von dieser Common sense Erfahrung können wir noch retten.
Betrachten wir noch einmal die Ereigniskette aus der Zeitschleife des Großvaterparadoxons. Zumindest abschnittsweise bleibt so etwas wie ein Kausalgeschehen erhalten.
So trifft der Großvater die Großmutter. Diese Partnerschaft darf als Ursache für die Zeugung der Mutter des Zeitreisenden angesehen werden. Die Kausalkette setzt sich weiter fort, indem die Mutter mit dem Vater zusammenkommt. Dies zeitigt, gleichsam als Wirkung, die Geburt unseres Zeitreisenden.
So reiht sich Ereignis an Ereignis – Glied für Glied in kausaler Abfolge, getreu dem Motto einer Kausalbeziehung:
Ereignis X ist die Ursache für das Ereignis Y, die so genannte Wirkung.
Das ist guter Common sense.
Unser Alltagsbewusstsein stellt bereits seit Tausenden von Jahren Fragen nach dem Warum eines Ereignisses:
„Warum geschieht Y?";
„Warum wird unser Zeitreisender geboren?"
Unsere Antworten werden dann eingeleitet mit einem Weil:
„Weil X der Fall ist.";
„Weil die Mutter den Vater des Zeitreisenden getroffen hat."
Dies ist die menschliche Natur im Umgang mit unserer Lebenswelt.

Die Ursachenforschung. Das Aufdecken eines Kausalzusammenhangs. Dies ist gleichsam in unseren Genen festgeschrieben, hat sich bewährt, indem sie unser Überleben als Spezies erfolgreich gesichert hat.
Eine Weltbetrachtung durch die kausale Brille erscheint uns von daher unmittelbar einsichtig, evident. Das geht so weit, dass uns nichtkausale Verknüpfungen zunächst verwirren, dass uns parakausale Zusammenhänge zunächst unverständlich bleiben, wir sogar überhaupt nicht so etwas, wie ‚richtige' Zusammenhänge zu erkennen vermögen –
Eine Teetasse fällt vom Tisch. Zerbricht. Das kann nicht einfach nur so aus heiterem Himmel passiert sein. Da muss es eine Ursache, einen Grund dafür geben. Nichts geschieht ohne Grund.
So etwa argumentieren wir im Rahmen unserer Alltagsphilosophie. Andernfalls verstünden wir die Welt nicht mehr.
Eine Kausalkette muss noch einer anderen Bedingung genügen:
Wenn wir das Schema
„**X bewirkt Y UND Y bewirkt Z**"
zugrunde legen, dann muss auch gelten:
„**X bewirkt Z**".
Ein anschauliches Beispiel:
Der Großvater ist verantwortlich für die Zeugung der Mutter
UND
Die Mutter ist verantwortlich für die Zeugung unseres Zeitreisenden.
Damit steht dann fest:
Der Großvater übt eine Wirkung aus, ohne die es den Zeitreisenden gar nicht geben würde.
Dieses Durchreichen der Kausalität über mehrere Glieder einer Ereigniskette hinweg, bezeichnet man auch als Transitivität.
Halbformal:
Wenn
X bewirkt Y bewirkt Z
Dann
X bewirkt Z
Auch im Falle unseres Großvaterparadoxons wird die Kausalität über mehrere Glieder der Ereigniskette weitergereicht. Beispielsweise vom Ereignis „Der Zeitreisende wird geboren" bis „Die Mutter des Zeitreisenden wird nicht geboren".
Eine größere Reichweite des Kausalgeschehens ist jedoch nicht gegeben. Spätestens das Ereignis „Der Zeitreisende wird geboren" ist beim besten Willen nicht mehr mit dem Ereignis „Der Zeitreisende wird nicht geboren" kausal verknüpfbar.
In der parakausalen Beziehung des Parsistierens verlieren unsere Fragen nach dem Warum und die Antworten, eingeleitet mit einem Weil, jedweden Sinn. Wollten wir hier Kausalität erzwingen, dann gerieten wir in den Bereich der Paradoxie.
Das Phänomen der Paradoxie weist uns in diesem Falle darauf hin, dass wir bei unserem Versuch, die ganze Sache zu verstehen, etwas grundlegend falsch gemacht haben.
Der Fehler wäre hier, die Reichweite der

Transitivitaet der Kausalbeziehung

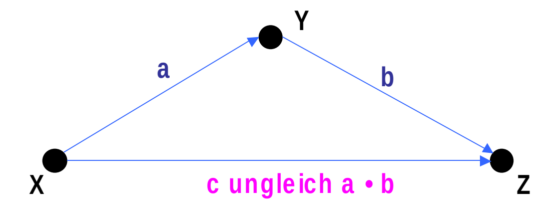
X, Y, Z: Ereignisse
a, b, c: kausale Verknuepfungen
X -> Y: Ereignis X ist kausal verknuepft mit Ereignis Y
c = a • b : Transitivitaet. Bedeutet soviel wie: Ist X ueber Y mit Z kausal verknuepft, dann gibt es auch eine kausale Verknuepfung von X mit Z ueber eine Verbindung c.





Reichweite der Kausalbeziehung

X, Y, Z: Ereignisse
a, b: kausale Verknuepfungen
c: nichtkausale Verknuepfung, Parakausalitaet, X und Z parsistieren
X -> Y: Ereignis X ist kausal verknuepft mit Ereignis Y
X -> Z: Ereignis X ist nichtkausal verknuepft mit Ereignis Z
c ungleich a • b : Intransitivitaet. Bedeutet soviel wie: Ist X ueber Y mit Z kausal verknuepft, dann gibt es keine kausale Verknuepfung von X mit Z ueber die Verbindung c. Die Reichweite der Kausalitaet fuehrt also nicht ueber Y hinaus.



Kausalität zu überschätzen. Wird diese Reichweite überschritten, dann geht Kausalität in Parakausalität über.
Anschaulich können wir uns eine Kausalbeschreibung wie einen Scheinwerfer vorstellen, dessen Licht nur eine begrenzte Distanz auf einer Straße ausleuchtet. Außerhalb dieser Distanz endet die Reichweite unseres Scheinwerfers – es herrscht ‚parakausale' Dunkelheit. Außerhalb der Reichweite endet jedoch nicht die Straße. Sie kann lediglich vom Autofahrer nicht mehr beobachtet werden. Die in Dunkelheit gehüllte Wegstrecke ist allerdings einige Zeit später beobachtbar, wenn unser Autofahrer weiterfährt und der Scheinwerfer die folgende Wegstrecke beleuchtet – weil die Ausleuchtperspektive eine andere ist.
In Analogie hierzu können wir sagen:
Im Falle von Raum-Zeit-Anomalien wird offenbar, dass der Mensch durch die Brille der Kausalität nur einen Teil seiner Lebenswelt zu erkennen und zu verstehen vermag. Erst wenn sich die Perspektive der Weltbetrachtung ändert, vermag der Mensch andere Bereiche der Welt zu erkennen. Hierbei lassen sich die einzelnen Bereiche zwar nach dem Prinzip der Kausalität erkunden – die Gesamtheit der Bereiche weist allerdings nur parakausale Beziehungen auf, sie parsistieren miteinander. Der Aufstieg in eine aperspektivische Ebene dürfte sich wahrscheinlich vollziehen lassen.
Warum?
So sind wir es doch zumindest beim Hören und Sehen gewohnt, ein Geschehen akustisch und optisch aus zwei Perspektiven zugleich wahrzunehmen – zwei Ohren und zwei Augen. Das Ergebnis sind dann nicht irgendwelche nichtverstehbare Überlagerungen akustischer Hörbilder oder optischer Doppelbilder. Vielmehr erschließt sich uns hier ein Blick in eine neue räumliche Tiefendimension, die wir anders wohl kaum erfahren würden.

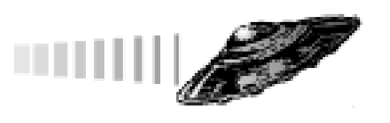
Literaturhinweise

ETTER, Tom: Reflections on PSCQM for Pierre's Book. www.boundaryinstitute.org, 2000.
ETTER, Tom: Process, System, Causality, and Quantum Mechanics. www.boundaryinstitute.org, 1999.
MAGUEIJO, João: Schneller als die Lichtgeschwindigkeit. Der Entwurf einer neuen Kosmologie. Bertelsmann: München 2003.
SALTZER, Walter; EISENHARDT, Peter; KURTH, Dan; ZIMMERMANN, R. E.: Die Erfindung des Universums. Insel Verlag: Frankfurt 1997.
Von LUCADOU, Walter: Psi-Phänomene. Neue Ergebnisse der Psychokineseforschung. Insel Verlag: Frankfurt 1997.

11.Ein zweiter Rückblick und Ausblick

Es gibt Zeitanomalien in unserem gewöhnlichen Alltag.
Dies lässt sich anhand von Erlebnisberichten im wissenschaftlichen Feld belegen. Bei dem Versuch, solche Zeitanomalien zu verstehen, verstricken wir uns immer wieder in Paradoxien, die einem Verständnis entgegenstehen.
Die Quellen für diese Paradoxien dürften in dem Versuch liegen, das Welthafte als einen kausalen Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu begreifen – eine alte Gewohnheit, die wir nur schwer ablegen können.
Eine andere alte Gewohnheit vermag hier vielleicht Abhilfe zu schaffen. Wir vermögen die Welt gleichzeitig aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Das beginnt bereits auf den untersten Ebenen der Wahrnehmung, dem stereoskopischen Sehen und stereophonen Hören; setzt sich in Analogie auf höheren mentalen Ebenen fort.
Der Vorteil:
Die durch die verschiedenen Perspektiven gewonnenen Weltsichten müssen nicht in kausaler Weise zusammenhängen. Innerhalb einer jeden Weltperspektive ist jedoch immer eine kausale Betrachtung möglich.
Der Übergang von der multiperspektivischen zur aperspektivischen Sichtweise ist uns ebenfalls auf den verschiedensten Wahrnehmungsebenen geläufig. So erschließt uns das Sehen und Hören neue Dimensionen des Raumes. Auf höherem Niveau vermögen wir unsere Lebenswelt auf eine neue und vielleicht adäquatere Weise zu verstehen. So erschließt sich uns durch ein aperspektivisches Weltverständnis ein völlig neuer Raum des In-der-Welt-Seins, der bereits in den mehr und mehr in unser Bewusstsein Zeitanomalien aufscheint.
Zeitanomalien im Alltag – die jeder selbst erleben und vielleicht eines Tages besser zu verstehen vermag.

Dr. med. et Dipl-Phys. Jens E. H. Waldeck,
der ein abgeschlossenes Studium in Physik, Medizin und Philosophie hat, lebt und arbeitet in Fankfurt. Er ist Mitglied der DEGUFO.



Liegt der Ursprung des Lebens in ionisierten Gaswolken?

Sie wachsen, vermehren sich und können miteinander kommunizieren. Doch handelt es sich nicht um lebende Zellen, sondern um kleine, heiße Blasen aus ionisierten Gasen. Rumänische Wissenschaftler untersuchten solche Plasmawolken nun genauer und entdeckten diese typisch biologischen Eigenschaften. Nach ihrer Auffassung sollte dieses überraschende Verhalten unbelebter Materie für neue Überlegungen über den Ursprung des Lebens auf der Erde beachtet werden. Denn die Bedingungen, unter denen die Plasmablasen existieren, ähneln stark denen auf der Erde, lange bevor erstes biologisches Leben entstand. Darüber berichtet das Magazin New Scientist (Band 2413, S. 16).

In ihren Experimenten ahmten die rumänischen Forscher elektromagnetische Stürme nach, die vor dem Beginn des Lebens auf der Erde getobt haben. Über zwei Elektroden schickten sie hohe Spannungen in eine Argongaswolke. Dabei trennten sich die Argonatome von ihren äußeren Elektronen. Das Ergebnis war eine kugelförmige, zellartige Struktur mit einer äußeren Hülle aus negativ geladenen Elektronen und einer inneren Schicht positiv geladener Ionen. Diese wie lebende Zellen scharf abgegrenzten Blasen konnten je nach Versuchsbedingungen zu Größen von einigen Mikrometern bis zu drei Zentimetern heranwachsen. Je nach Gasdruck und Spannung zogen sie weitere neutrale Argonatome an und vermehrten sich über Teilung analog zur biologischen Zellteilung. Ein weiteres Kriterium für lebende Mikroorganismen ist der Informationsaustausch. Für diesen meinen die Wissenschaftler eine Entsprechung in der Aussendung elektromagnetischer Signale zu sehen, die benachbarte zu Vibrationen anregten. Lediglich eine Analogie zum Stoffwechsel lebender Zellen scheint zu fehlen.

Andere Wissenschaftler hegen aber große Zweifel, dass solche physikalischen Effekte die ersten Vorbilder für die Evolution gewesen sein könnten. Biomoleküle könnten nur schwerlich unter diesen unwirtlichen Bedingungen mit hohen Temperaturen und elektrischen Entladungen überleben.

Doch die Rumänen wollen ihren Gedanken an einen neuen Ursprung des Lebens nicht verwerfen. Auch wenn Plasmablasen kein Vorbild für irdisches Leben gewesen sein sollten, könnten sie die Grundlage für unbekannte Formen außerirdischen Lebens bilden. In diesem Fall müssen die Suchkriterien deutlich erweitert werden. Denn „dort draußen" könnte Leben in einer Form existieren, wie wir es uns kaum vorstellen könnten. Und vielleicht liegt in den wachsenden, sich teilenden und miteinander kommunizierenden Plasmablasen ein neuer, ernstzunehmender Ansatz.

(Quelle: wissenschaft.de)

Außerirdisches Leben - zu intelligent für den Menschen?

Unter den Planeten des Universums steht die Erde nach Forscherberechnungen noch am Anfang. Intelligente Lebewesen auf Planeten anderer Sonnensysteme könnten daher bereits so hoch entwickelt sein, dass sie in den Menschen kaum mehr als Bakterien sehen und daher nicht mit ihnen in Verbindung treten. Diese Ansicht vertritt der Astronom Charles Lineweaver von der Universität Sydney in einem Beitrag des britischen Magazins „New Scientist" (Nr. 2273, S. 20).

Für intelligente Lebewesen anderer Planeten seien Radiowellen möglicherweise ein lange veraltetes Medium, über das sie nicht mehr kommunizieren. Daher könne man auch keine Radiowellen von ihnen empfangen, wie es seit langem von Experten versucht wird.

Lineweaver schließt aus eigenen Berechnungen zur Entstehung der Himmelskörper, dass Planeten anderer Sonnensysteme im Mittel 1,8 Milliarden Jahre älter sind als die Erde. Ihr Durchschnittsalter betrage rund 6,4 Milliarden Jahre, das Alter der Erde wird dagegen auf 4,6 Milliarden Jahre geschätzt.

„Natürlich könnte das eine Erklärung für das „große Schweigen" im Weltraum sein", sagt Paul Schuch, Direktor des SETI-Programms in New Jersey. „Nach meiner Ansicht beruht unsere Erfolglosigkeit jedoch eher darauf, dass wir bezogen auf die kosmische Uhr gerade erst gestern mit der Suche begonnen haben."

(Quelle: www.wissenschaft .de)



Chaley Lineweaver

Die Ungefährlichkeit kleinerer Asteroiden

Nur alle 160 000 Jahre kommt es zu einem Einschlag eines Asteroiden von mehr als 200 Meter Durchmesser, berichtet die Zeitschrift „Sterne und Weltraum" [Nr. 11/ 2003]. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit eines katastrophalen Einschlags eines Asteroiden deutlich geringer ist als bisher angenommen. Grund für die optimistische Einschätzung sind Ergebnisse einer Computer-Simulation, wonach Steinasteroiden unterhalb einer Größe von 200 Metern vor Erreichen des Erdbodens in kleinere Stücke zerspringen und kaum die Erdoberfläche erreichen können. Eine Ausnahme bilden Eisenasteroiden. Sind viel robuster, aber auch viel seltener. Der letzte Körper dieser Art schlug vor 35 000 Jahren in Arizona ein.



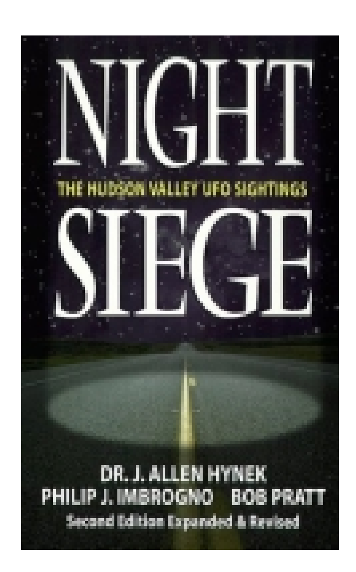
Meteorkrater in Arizona



Nächtliche Belagerung – die Hudson-Valley-UFO-Sichtungen

Können 7000 Augenzeugen irren ?

von Hans-Ulrich Neumann nach Dr. J. A. Hynek, P. J. Imbrogno, B. Pratt



Hausfrauen, Kinder, Geschäftsleute, Ingenieure, sie alle sahen die riesigen, unheimlich lautlos schwebenden Objekte mit den blitzenden Lichtern. Sie alle stimmten überein, nie zuvor diese massiven Objekte gesehen zu haben. Bis heute schweigen Militärs, Medien und Wissenschaftler.

Die 1982 beginnenden Sichtungen wurden in einer Neuauflage des Klassikers „Night Siege“ bis 1995 auf etwa 7 000 Fälle fortgeschrieben. Das Buch schließt mit einer Analyse der Situation.

Von den Autoren war Dr. J. Allen Hynek bereits 1986 verstorben. Imbrogno unterrichtet Naturwissenschaften, Pratt ist Journalist, beide veröffentlichten Bücher über CE-IV-Fälle.

Seit der Erstausgabe 1985 sind viele Sichtungen hinzugekommen. Es besteht kein Zweifel darüber, dass die Zeugen vom selben Phänomen berichteten. Die folgenden statistischen Angaben beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf 7 046 Fälle.

Die Form der UFOs wird zu je etwa einem Drittel als dreieckig, bumerang- oder V-förmig beschrieben. Objekte, die von weitem V-förmig erschienen, sahen unmittelbar über dem Betrachter bumerangförmig aus. Bei sehr nahen Begegnungen überwog die Dreiecksform sowie das Beschreiben einer festen Struktur. Aus großer Entfernung wurden oft nur die Lichter beschrieben. Nur knapp 12 % der Objekte waren diskus- oder zigarrenförmig oder hatten noch andere Formen. Nur einige hundert wurden bei Tage gesichtet.

Die Größe der UFOs war ohne genaue Kenntnis der Höhe und Entfernung schwer zu schätzen. Die kleineren wurden aus Nahbegegnungen beschrieben. Etwa 60 % waren etwa 30 m groß, die anderen größer, bis über 90 m.

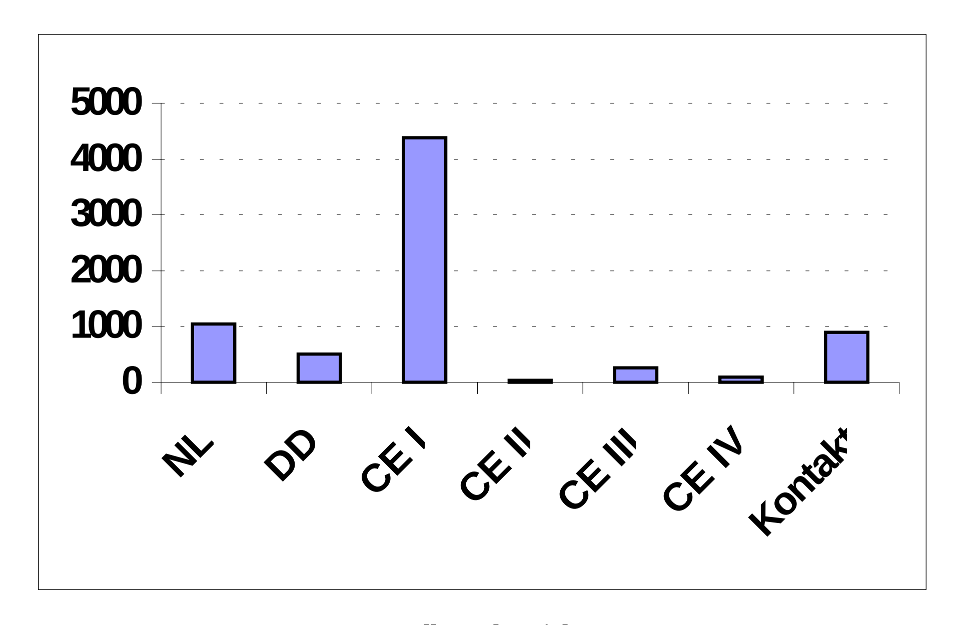
Sie sendeten Lichter in verschiedenen Farben aus. In rund 30 % der Fälle waren es nur ein oder zwei Farben wie weiß, rotgrün, blau oder gelb, sonst mehrere. Die Anzahl der Lichter pro Objekt reichte von vier bis über zehn, manchmal bis mehr als 20. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung:

bis 4 Lichter	25 %
bis 6 Lichter	10 %
bis 8 Lichter	30 %
über 10 Lichter	35 %

Geräusche waren in fast der Hälfte der Fälle nicht zu hören, nur bei gut 2 % aller Sichtungen wurden Maschinengeräusche, sonst ein Summen oder Brummen beschrieben.

Über die Strukturen der UFOs konnten oft keine genauen Angaben gemacht werden, bzw. es konnten keine ausgemacht werden.

Die Farben der UFOs wurden in mehr als der Hälfte der Fälle als "dunkel-metallig" beschrieben.



Zusammenstellung der Sichtungsarten

Bedeutung der Abkürzungen:

NL	nächtliches Licht
DD	Tageslichtscheibe (Daylight Disc)
CE-I	<150m Distanz, fliegendes Objekt (Close Encounter of the first kind)
CE-II	gelandetes Objekt (... second kind),
CE-III	Insassen steigen aus gelandetem Objekt (... third kind),
CE-IV	Entführungsfall (... fourth kind),
Kontakt	Begegnung mit Aliens ohne UFO-Sichtung

(Quelle: «Night Siege» von Hynek/Imbrogno/Pratt, 2. erweiterte Ausgabe 1998, Kapitel 17, Llewellyn Publications)



Die Geschwindigkeit der Objekte wurde bei mehr als zwei Drittel aller Beobachtungen als „langsam" eingestuft, oft zu langsam für ein Flugzeug, nur gut 14 % waren „sehr schnell". Ein typisches Kennzeichen war ein katapultartig Davonschießen aus einer langsamen Bewegung heraus.

Drei Viertel der Objekte schwebten. Hierfür wurden nur diejenigen 586 Berichte herangezogen, in denen die Zeugen sich genau unter dem Objekt befanden und diese mehrere Minuten beobachteten konnten.

Die Beobachtungsdauer ist allgemein gesehen „lang":

etwa 2 min	12 %
etwa 5 min	33 %
etwa 8 min	18 %
etwa 10 min	12 %
mehr als 10 min	25 %

Das Ende der Sichtung war in knapp drei Viertel der Fälle ein Sich-aus-dem-Blickfeld-Entfernen. Fast 18 % verschwanden vor den Augen der Betrachter. Über 10 % schrumpften einfach, bis sie nicht mehr da waren, wie eine Teleskopantenne, die eingefahren wird. Das ist um so beachtlicher, weil darunter Objekte in Fußballfeldgröße waren.

Die dominierende Beobachtungszeit war 20 bis 22 Uhr, sowie ein kleinerer auffälliger Anstieg gegen 03 Uhr morgens, wobei hier meist CE-III- und –IV-Fälle beschrieben wurden.

Das Balkendiagramm auf der vorhergehenden Seite enthält die verschiedenen Sichtungsarten.

Bei den 256 Kontakten dominierten nach den Angaben der Kontaktierten die „kleinen Grauen" und „Reptiloiden". Allerdings wurden auch die „großen Grauen" und „Insektoiden" beschrieben.

Im Jahresgang lagen die Spitzenwerte im März mit 1 800 und Juli mit 2 000 wie auch im Oktober mit 500 Sichtungen insgesamt.

Gibt es eine logische Erklärung ? Viele Skeptiker haben versucht, diese Sichtungen wegzuerklären, keinem ist es gelungen. **Selbst Erzskeptiker Philip Klaas sagte: „Ich untersuche UFO-Berichte seit 17 Jahren,... es könnte sich zum ersten Mal um einen unaufgeklärten Fall handeln."**

So langsam und leise fliege nur ein Luftschiff, aber Nachfragen bei der Luftüberwachung, Firmen und Militär ergaben, dass diese nicht in der Luft waren. Die offizielle Erklärung waren Stuntflieger im Formationsflug, eventuell vom Flughafen Stormville.

Die Verfasser von „Night Siege" schließen die Flugzeugtheorie aus 12 Gründen aus:

1. Zeugen sahen Flugzeuge und UFOs gleichzeitig.
2. UFOs wurden minutenlang direkt über dem Betrachter gesehen.
3. UFOs waren näher als Flugzeuge, diese waren zu hören, erstere nicht.
4. UFOs wurden gesehen, als es vom Flugplatz Stormville definitiv keine Starts gab.
5. UFOs wurden über lange Zeit ohne Lichter beobachtet.
6. UFOs schwebten in 90 m Höhe über Kernreaktor, 300 m „wären erlaubt".
7. Die Anzahl und Intensität der Lichter waren weit jenseits der kleiner Flugzeuge.
8. Die Geschwindigkeiten lagen definitiv unter dem Minimum eines Flugzeugs.
9. In Nächten mit Stormville-Aktivität gab es keine wesentlichen UFO-Sichtungen.
10. 1000,- $ für eine Erklärung konnten nicht vergeben werden.
11. Das Sichtungsgebiet war zu groß für Kleinflugzeuge.
12. Diese UFOs wurden über Jahre und landesweit beobachtet.

Seit Mitte der 70er gab es diesen UFO-Typ in über 100 amerikanischen Gemeinden zu sehen, häufiger als „Untertassen". Die Beschreibungen gleichen sich. Die Größe erreichte bis zu drei Fußballfeldern.

Das Einzigartige an den Hudson-Valley-Sichtungen ist ihre große Zahl über einen so langen Zeitraum.

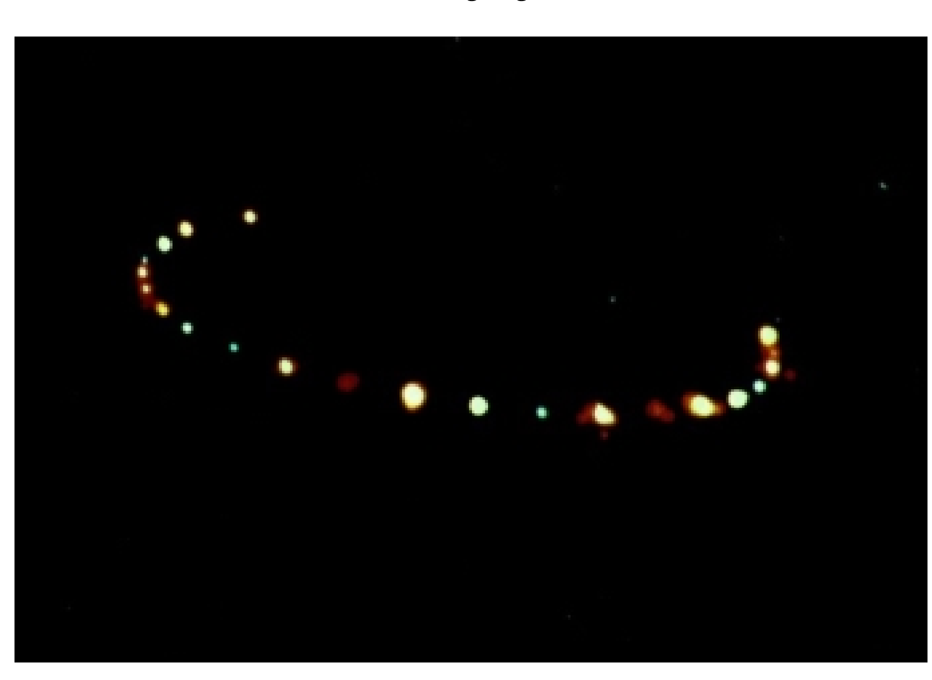
Waren es Hologramme? Dafür reicht unsere Technik bei weitem noch nicht aus.

Waren es geheime Testflugzeuge? Warum dann in einem so dicht besiedelten Gebiet, über so lange Zeit, so viele Menschen gefährdend?

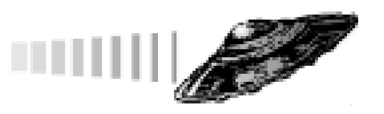
Sie flogen und schwebten leise, dann plötzlich extrem schnell, waren zeitweise für das Radar unsichtbar und verschwanden vor den Augen des Betrachters. Kommerzielle und militärische Nutzungsmöglichkeiten wären dermaßen groß, dass eine Nichtverwendung einfach Unsinn wäre. Warum noch Milliarden Dollar für anderes Fluggerät ausgeben. Nicht zu vergessen, wie lange die UFOs schon fliegen. Und sie katapultierten sich in das Weltall. Warum dann Milliarden Dollar für einen Mann auf dem Mond? Warum die Riesenmengen an Treibstoff?

Das waren keine Geheimwaffe, keine Hologramme, keine Formationsflüge, keine Hubschrauber, keine Luftschiffe, die Objekte waren nicht menschengemacht.

Keine konventionelle Erklärung. Wir können nur spekulieren.



Aufnahme einer keilförmigen Formation



Mit Flammenwerfern und Mikrowellen ins Getreide

Zur ZDF-Sendung „Geheimnisvolle Zeichen – Kornkreise in England"

eine kritische Analyse von Peter Hattwig

mit Hintergrund-Informationen von Andreas Müller

„Ein erster Schritt ist getan, das Rätsel der Kornkreise zu lösen,“ so lautete die Schlussfolgerung des Films, der am 12.11.2003 in der ZDF-Reihe „Discovery“ ausgestrahlt wurde. Genau dies ist dem Film aber nicht gelungen, er beweist eher das Gegenteil: Dem Zuschauer wurde vor Augen geführt, dass die ganz großen Kornkreisformationen des letzten Jahrzehnts von Menschen nicht herstellbar sind. Wurden in den bisherigen Filmen mit grenzwissenschaftlichen Themen meist die „Gläubigen“ genarrt, waren es dieses Mal die Skeptiker, die vorgeführt wurden.

Fünf Ingenieurs-Studenten des MIT (Massachusetts Institute of Technology) erhielten die Aufgabe, eine Kornkreisformation anzulegen, verbunden mit der Auflage, die vom Kornkreis-Forschungsinstitut BLT (benannt nach den Gründern Burke, Levengood, Talbott) beschriebenen Merkmale vermeintlich „echter“ Kornkreise zu reproduzieren und nachzuweisen:

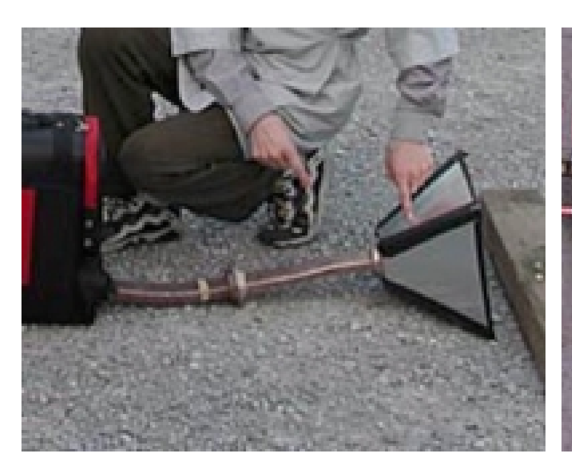
1. Anlegen innerhalb einer Zeitspanne von vier Stunden bei nächtlicher Dunkelheit
2. Platzen der Wachstumsknoten an den Getreidehalmen
3. Vorhandensein von 10 bis 40 µm großen kugelförmigen Eisenpartikeln im Boden, die zudem magnetisiert sein mussten
4. lineare Verteilung der Eisenpartikel genau innerhalb des Kornkreises
5. Auftreten einer schwachen Radioaktivität

Anhand mehrerer Beispiele wurden die beschädigten Wachstumsknoten aus „echten“ Kornkreisen ausführlich dargestellt.

Um diese Anforderungen zu erfüllen, trieben die Studenten einen erheblichen gerätetechnischen Aufwand. Sie sagten im Film, dass sie nicht an Kornkreise glaubten, und legten daher ihren ganzen Ehrgeiz in das Projekt, um den Beweis für ihre Behauptung anzutreten:

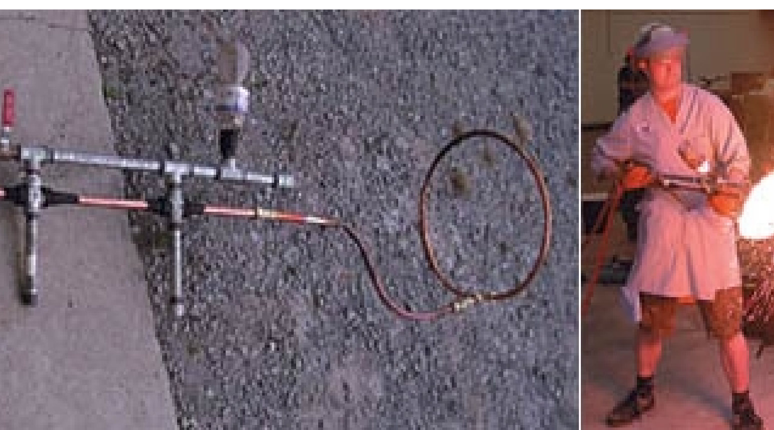
1. Das Herstellen der Formation mit Hilfe einer Walze war noch die geringste Schwierigkeit, auch wenn die Studenten - wie im Film sichtbar – zeitweise mit Taschenlampen arbeiteten.
2. Sie bauten einen tragbaren Mikrowellen-Strahler, mit dem sie durch die angelegte Formation gingen, um die Wachstumsknoten der Pflanzen durch Erhitzung zum Platzen zu bringen.
3. Zur Herstellung der Eisenkügelchen bastelten sie einen Flammenwerfer, der einen ein Meter durchmessenden Flammenring erzeugte. Durch diesen wurde mit Hilfe eines Gebläses eine Mischung aus Eisenpartikeln und Eisenstaub gejagt und im Feld verteilt. Durch die Hitze sollten die Partikel die geforderten Eigenschaften bekommen.
4. Sie bauten alternativ eine „Bombe“, um die Eisenkügelchen im Kornkreis zu verteilen, falls der Flammenwerfer nicht ausreichen sollte. Aus zeitlichen Gründen wurde die „Bombe“ dann tatsächlich gezündet, ein kilometerweit sichtbares Feuerwerk.

Das Ergebnis der nächtlichen Arbeit wurde anschließend von einer anderen Gruppe von Studenten begutachtet, die den Versuch für gelungen hielten. Wenn man den Film angeschaut hat, dann kommt man jedoch zu einem anderen Ergebnis, denn die MIT-Studenten waren nicht in der Lage, die Vorgaben des Forschungsinstitut BLT zu erfüllen – auch wenn der Film versuchte, den Misserfolg zu vertuschen: Von den Getreidepflanzen, die der Mikrowellenstrahlung ausgesetzt waren, wurden weder Nah- noch Mikroskopaufnahmen gezeigt, die zu Beginn der Sendung als Vorgaben präsentiert wurden. Der Film zeigte dem Zuschauer zwar die Aufnahme einer einzigen Pflanze mit einer Dehnungs-





Mikrowellenstrahler



Flammenwerfer zur Erzeugung von Eisenpartikeln

wunde im Wachstumsknoten, vermied aber eine Nahaufnahme, und brachte keinen einzigen Hinweis auf eine wissenschaftliche Analyse, die sich über das gesamte Feld erstreckte. Mit Informationen über die Eisenkügelchen ging der Film noch sparsamer um. Aus der Ferne wurde eine Bodenprobe gezeigt, die millimetergroße Eisenteilchen enthielt. Nach Informationen des bekannten deutschen Kornkreisforschers Andreas Müller waren die Partikel weder magnetisiert noch kugelförmig, zudem waren sie hundertmal größer als die in „echten“ Kreisen gefundenen Kügelchen. Wie schon bei den Wachstumsknoten fehlte jegliche Analyse, wie sie auf dem Feld verteilt waren. Schließlich ging ein Jury-Mitglied mit einem Geigerzähler ins Feld und musste enttäuscht feststellen, dass es keine Radioaktivität messen konnte. Ein recht unsinniges Unterfangen, denn woher hätte diese auch kommen sollen?



Von den Studenten angelegte Formation

Andreas Müller, der den amerikanischen Originalfilm kannte, gab auf den Internet-Seiten von Invisble Circle einige ergänzende Informationen: Leider wurde das BLT-Institut in die Analysen der Studenten-Jury nicht mit einbezogen, denn keine der Pflanzen- oder Bodenproben der angelegten Formation wurde der Organisation vorgelegt. Dem kritischen Zuschauer drängte sich der Verdacht auf, dass hinter diesem Vorgehen Absicht steckte, denn sonst hätte man die anfangs genannte Schlussfolgerung („Ein erster Schritt ist getan, das Rätsel der Kornkreise zu lösen“) nicht ziehen können. Die Aktion der Studenten hätte als Misserfolg eingestuft werden müssen. Und dennoch, trotz all dieser Ungereimtheiten, hatte der Beitrag seine positiven Seiten: So zeigte der Einsatz des Mikrowellenstrahlers anschaulich, wie absurd aufgrund der Gesundheits- und Lebensgefahr der Einsatz einer solch abenteuerlichen Apparatur ist. Zwar schützte sich der tragende Student mit Hilfe einer kiloschweren Bleiweste vor der lebensgefährlichen Strahlung, konnte aber trotz aller Vorsicht nicht verhindern, dass aus einer beschädigten Abschirmung Mikrowellenstrahlung austrat und Kameras und technisches Gerät bis hin zur Unbrauchbarkeit beeinträchtigte. Ob der im Beitrag etwas aufgebauschte Beinaheabsturz des Film-Hubschraubers etwas damit zu tun hatte, ist jedoch sehr fraglich. Ähnlich verhielt es sich mit den beiden anderen selbstgebauten „Höllenmaschinen“: dem Flammenwerfer und der Partikelbombe. Ihr Einsatz im strohtrockenen Feld muss als bodenloser Leichtsinn angesehen werden. Andreas Müller wusste jedoch zu berichten, dass das Film-Team - natürlich außerhalb des Kamerasichtfeldes - größte Vorsorge getroffen hatte: Die ganze Aktion wurde von zwei einsatzbereiten Feuerwehrzügen bewacht.

„Die Bilder vom Einsatz dieser Geräte sprechen deutlich für sich, jedoch absolut gegen die Vorstellung, dass Kornkreise - ob nun echt oder gefälscht - auf diese Art und Weise entstehen bzw. angelegt werden. Wer die Kornkreise und deren Entstehungsumstände aus eigener Felderfahrung und -forschung oder sogar aus eigener Nachtüberwachung her kennt,“ schreibt Andreas Müller, „wird sich bei der Vorstellung, diese durch ihren Flammenstrahl weithin sichtbaren pyrotechnischen ‚Höllenmaschinen’ könnten auch nur für ein kleinstes wirkliches Kornkreisdetail verantwortlich sein, kaum noch aufrecht im Fernsehsessel halten können. Man kann hier nur vermuten, dass die Produzenten wohl davon ausgingen, dass die meisten Zuschauer auch nicht das Geringste über wirklich



Formation von Milk Hills aus dem Jahr 1998 mit über 300 Einzelkreisen



Hintergründe der Kornkreise wissen. Aus diesem Grunde werden sich wohl auch die wenigsten gefragt haben, woher die Energie zum Betrieb der gezeigten Gerätschaften stammte, oder wie diese ins Feld kam - es handelte sich um einen unüberhörbaren Generator, der natürlich so aufgestellt war, dass er von der Kamera nicht erfasst wurde. Was blieb, war ein Beitrag der - wenn auch leider nur zwischen den Zeilen und auf mehr oder weniger ungewollt amüsante Weise - die Ergebnisse der Kornkreisforschung stützt.“
Abschließend kamen die MIT-Studenten allen Ernstes zum Schluss, so würden wohl Kornkreise und deren Merkmale tatsächlich gemacht. Welch eine groteske Geschichte und welch ein absurder Aufwand! Und als Ergebnis des nächtlichen Experiments stand ein Kornkreis, der nur einen winzigen Bruchteil der Größe des Milk-Hills-Kornkreises (siehe Bild) hatte.
Noch etwas wurde dem Zuschauer vor Augen geführt: Aus welchem Grund sollte ein Kornkreisfälscher mit einem Mikrowellenstrahler durch die angelegte Formation gehen, um die Wachstumsknoten platzen zu lassen? Und warum sollte er anschließend auch noch magnetisierte Eisenkügelchen verstreuen? Wäre es nicht viel einfacher und billiger, Papierschnipsel zu verteilen? Am nächstliegenden ist es natürlich, den ganzen Unsinn zu lassen und den Betrachter an der Ästhetik des Kreises zu erfreuen.
Wie schon angedeutet, der Film wies eine Reihe von methodischen Schwächen auf, aber man muss den Produzenten zugute halten, dass sie die Merkmale „echter“ Kornkreise nicht ausklammerten, sondern im Gegenteil ausführlich anhand von Beispielen darstellten. Und es wurde auch klar gesagt, dass die Piktogramme der Fälscher wissenschaftlichen Überprüfungen nicht stand halten. Der Film unterschied sich daher wohltuend von dem im Jahr 2002 auf SAT 1 gezeigten Film, in dem zwei deutschen Kornkreisfälscher dem Publikum weis machen wollten, es reiche aus, einen Kreis und ein paar Linien ins Korn zu treten, und schon seien alle Phänomene erklärt (siehe DEGUFORUM 35). Leider ist das Ausklammern von Fakten und Beweisen eine in Skeptikerkreisen beliebte Methode. Wie soll man sonst seine Position aufrecht erhalten?

Rupert Sheldrake und "Der siebte Sinn"

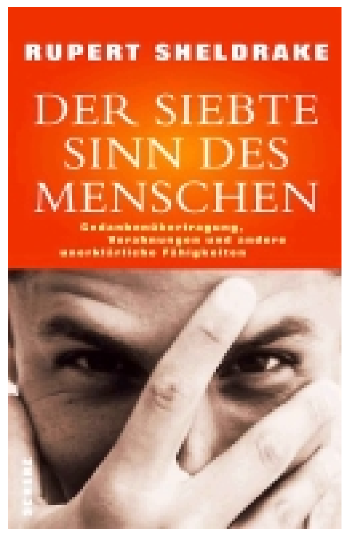
von Peter Hattwig

Rupert Sheldrake befand sich am Jahresende auf Deutschland-Tour, um sein neuestes Buch „Der siebte Sinn des Menschen“ bekannt zu machen. Da zu den besuchten Städten auch Bremen gehörte, nutzte ich die Gelegenheit, ihn einmal persönlich zu erleben. Auch wenn ich nicht erst von der Existenz der Telepathie überzeugt werden musste, war sein Vortrag meiner Auffassung nach einen Besuch wert.
Rupert Sheldrake hat Naturwissenschaften in Cambridge und Philosophie in Harvard studiert und in Biochemie promoviert. Bekannt wurde er durch seine Theorie der morphogenetischen Felder, auf die er in diesem Vortrag ausführlich einging.



Rupert Sheldrake während seines Vortrages

Zunächst stellte er fest, dass der Geist größer als das Gehirn sei und ein Feld bilde, das über den Körper hinausgehe. Für die konventionelle Wissenschaft befinde sich dagegen „alles im Kopf“, was der Mensch wahrnehme. Dies werde uns bereits im Alter von zehn Jahren beigebracht. Am Beispiel der visuellen Wahrnehmung erklärte er, dass sich der Geist bis zu einem Berg, den wir in zehn Kilometern Entfernung sehen, ausdehne. Betrachten wir einen Stern, dann reiche der Geist bereits in astronomische Dimensionen hinein. Die Ausdehnung des Geistes erläuterte er anhand eines jedermann bekannten Phänomens: dem Gefühl des Angestarrt-Werdens. Um Selbsttäuschung auszuschließen, wurden Experimente unter wissenschaftlichen Bedingungen durchgeführt. Eine Person - selbstverständlich von Beeinflussungen abgeschirmt - sollte erraten, wann sie von einer zweiten Person von hinten angestarrt werde. Wie nicht anders zu erwarten, lag die Trefferquote während des Angestarrt-Werdens bei 60 %, sonst jedoch nur bei 52 %, also nahe der statistischen Wahrscheinlichkeit. Sheldrakes Erklärung lautete: Während des Angestarrt-Werdens werde man sensibel, so dass man die Person wahrnehmen könne, im anderen Fall könne man nur noch raten. **Das Experiment wurde übrigens von Skeptikern wiederholt, die zum gleichen Ergebnis kamen.** Es funktionierte auch, wenn die Versuchsperson über eine Videoeinrichtung von hinten angestarrt wurde. Sheldrake sieht dieses besondere Wahrnehmungsvermögen als eine im Laufe der Evolution erworbene Fähigkeit an, die dem Zweck diene, Beutetieren eine zusätzliche Chance zum Überleben zu geben.
Im weiteren Teil des Vortrags befasste sich Sheldrake mit der Telepathie. Er ging darauf ein, dass das Gruppenverhalten in Tierherden, zum Beispiel Richtungsänderungen von Schwärmen, nach einem „Feldphänomen“ aussehe. Tiere in Gruppen werden seiner Meinung nach durch morphogenetische Felder koordiniert, die jedoch nichts mit elektromagnetischen Feldern zu tun haben, welche das Gehirn ausstrahlt. Tiere seien sensibler als Menschen, da sie nicht „verbildet“ seien. Ein typisches Zeichen für telepathischen Fähigkeiten der Tiere sei das Wissen von Hunden, wann ihr Besitzer nach Hause komme. Um auszuschließen, dass Hunde nicht nur aufgrund ihrer inneren Uhr reagierten oder die Geräusche des ankommenden Fahrzeugs registrierten, wurden ebenfalls wissenschaftlich nachvollziehbare Experimente durchgeführt, in denen die Ankunft des Besitzers von einem Zufallsgenerator gesteuert wurde. Der Hund begann von dem Augenblick an zu warten, in dem der Besitzer entschied, nach Hause zu kommen. Sheldrake verglich die Telepathie mit Erscheinungen der Quan-



Rupert Sheldrake:
„Der siebte Sinn des Menschen“
Gebundene Ausgabe - 480 Seiten -
Scherz-Verlag 2003
ISBN 3502156824

tenphysik, wo Teilchen über beliebige Entfernungen und mit Überlichtgeschwindigkeit miteinander „kommunizieren“. Die Telepathie funktioniere ebenso entfernungs- und zeitunabhängig.
Sehr beeindruckend war ein Film über einen Papagei in New York, der 900 Wörter sprechen konnte. Mit Hilfe zweier parallel geschalteter Kameras wurde gezeigt, wie in einem Nebenraum eine Person ein Bild anschaute und der Papagei kurze Zeit später das Bild benannte. Außerdem konnte der Papagei von Träumen seines schlafenden Besitzers zeitgleich berichten.
Ein beeindruckendes Beispiel für die Ausdehnung des Geistes sind Sheldrakes Experimente zur „Telefon-Telepathie“. Dabei wurde eine Versuchsperson von einer von vier vertrauten Personen angerufen und sollte vor Abheben des Hörers den Anrufer benennen. Anhand von Diagrammen zeigte er, dass die Befragten überzufällig genau sagen konnten, welche der vier vertrauten Personen anrief. Der Mittelwert aus einer Vielzahl von Versuchen betrug 52 %, statistisch dürften es nur 25 % sein. In einem Kontrollexperiment, bei dem zwei der vier Personen Nichtvertraute waren, erreichten die Versuchspersonen bei Anrufen der Fremden lediglich Zufallsergebnisse. Sheldrake schließt daraus, dass eine emotionale Bindung für die Funktion der Telepathie notwendig sei, und dass viele der gängigen parapsychologischen Experimente, die bis in die 80er Jahre hinein durchgeführt wurden, deshalb keine Ergebnisse brachten, weil keine emotionale Bindung zwischen Sender und Empfänger bestanden habe. Sheldrake beklagte, dass viele Wissenschaftler Phänomene wie die Telepathie als irrational betrachteten. **Irrational sei es jedoch, diese Phänomene zu leugnen.**

Sheldrakes Art vorzutragen war unterhaltsam und anregend. Die empirischen Ergebnisse, die er präsentierte, konnte er überzeugend vermitteln, indem er klare statistische Aussagen machte und kurze Video-Filme von seinen Experimenten präsentierte. Skeptikern dürfte es schwer fallen, Gegenargumente zu finden. In der abschließenden Fragestunde hatte ich jedoch den Eindruck, dass diese es vorgezogen hatten, nicht zu erscheinen. Wer lässt sich schon eines Besseren belehren?

X-Conference in Washington

Die erste Konferenz mit Ausstellung zu „Außerirdischer Politik“ findet vom 17. bis 18. April 2004 in Washington statt. Sie versammelt hochkarätige Untersucher, die in Vorträgen und Workshops die gemeinsame Botschaft haben, die über 50-jährige Geschichte von Vertuschungen sofort zu beenden. Alles, was die eingeladenen politischen Führungskräfte tun müssen, ist die nötige Aufmerksamkeit aufzubringen.
Vortragende sind unter anderem Richard Hoagland, Philip Corso,Jr., Richard Dolan, Stanton Friedman, Dr. Steven Greer, Dr. Bruce Maccabee, Jim Marss, Linda Moulton Howe und Nick Pope.
Weitere Informationen finden Sie unter : www.paradigmclock.com/X-Conference

Tagung der Gesellschaft für Anomalistik 2004

Die diesjährige Jahrestagung hat sich zum Thema gesetzt „Wie wirksam ist Astrologie? - Zu Chancen und Risiken von astrologischen Beratungen aus psychotherapeutischer Perspektive“
Termin und Ort: 19. bis 20. Juni auf dem Gelände der Universität des Saarlandes in Saarbrücken.
Das Tagungsprogramm und weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Gesellschaft: http://www..anomalistik.de/

Die DEGUFO bei der FGK in Zierenberg



Mit einem eigenen Stand war die DEGUFO bei der MV der Forschungsgesellschaft Kornkreise e.V. (FGK) vertreten. Auf dem Bild (von links) Peter Hattwig, Anja Volb und Martin Kronwitter.

Mysteriöse Lichter über Kornkreisen



Auch wenn das Interesse nachlässt, die Zeichen im englischen Korn bleiben, grandios in ihrer Ästhetik und von bemerkenswerten Begleiterscheinungen umgeben..
Über den 19 bzw. 37 Kreisen bei Ogbourne St. George, Wiltshire, England, wurden am 15.06.2003 Lichter gefilmt, die aus der Formation zu kommen schienen. Diese selbst ist durch einen herrlichen Fluss gekennzeichnet, so dass die Betrachter ins Schwärmen kommen und von einer unterbewusst spürbaren Botschaft der Kornkreismacher sprechen. Die majestätische Formation misst 150 bis 180 m im Durchmesser. Sie liegt recht entlegen und man braucht schon 40 Minuten Fußmarsch, um zu ihr zu gelangen.
Der Weizen scheint von einer behutsamen Kraft sanft niedergelegt, keine Spuren von Fälschern. Aus der Formation kamen dann 20 dieser mysteriösen Lichter, wie man sie seit Jahren kennt. Hier vergleichbare Aufnahmen vom 07.08.1999, Barbury Castle. Wieder sind es solche golfballgroßen, weißen Kugeln. Im aktuellen Fall erreichen zwei oder drei diese Größe, die weiteren sind kleiner. Sie verschwinden sehr schnell im hellen Himmelshintergrund. Ein Licht schießt aus der Formation heraus, beinahe ein anderes treffend, das aber ausweicht und dann auf seine Position zurückkehrt. Es scheint einen Bezug zur Formation zu geben, wobei man vorsichtig sein sollte, in diesen Lichtern die Kreismacher zu sehen. Intuitiv besteht das Gefühl, sie verhielten sich intelligent, wie eine Show für die Kameras. Diese Lichter waren nur vom benachbarten Hügel wahrzunehmen, nicht beim Aufenthalt in der Formation. In der Barbury-Formation von 1999 scheinen die Besucher die Lichter nicht zu sehen.



Die DEGUFO wird sich bemühen, mehr über die geheimnisvollen Lichter zu erfahren. HUN

Lesen Sie im nächsten Heft (Nr. 41)
das Top-Thema:

Die Ufo-Sichtungen der letzten 10 Jahre - eine Analyse

Erweiterte Fassung des Vortrages auf dem DEGUFO-Jubiläums-Kongress in Bad Kreuznach
von Peter Hattwig

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
JensEHWaldeck@aol.com

Redaktionelle Mitarbeit:
Peter Hattwig, Christoph Krüger, Walter von Lucadou, Hans-Ulrich Neumann, Jens Waldeck

Herstellung:
Adobe® Pagemaker® für Windows 6.52

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich, quartalsweise jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 15.-
Einzelpreis pro Heft EURO 3.75

Ausland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach

Tel: 0671 / 75614 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 69756

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank Ludwigshafen
BLZ 545 100 67

Druck: MG-Verlag
56637 Plaidt

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de